

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litras, mit Zustellung 5.— Litras. Bei den Postkanälen: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litras monatlich, 15.30 Litras vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht geschickte Feiertage, Verkäufe usw. ausgefallene Nummern kann eine Rürzung des Bezugsgebeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingelaufener Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprechnummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der nun-Spaltstelle im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Bekleben im Memelgebiet und in Litauen 10 Litras, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann in Konkurrenz, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichte sind u. Erfüllungsort in Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Belegnummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 162

Memel, Sonnabend, den 13. Juli 1935

87. Jahrgang

Die große Rede des englischen Außenministers:

„Der Friede ist eine Einheit“

Das Flottenabkommen ein praktischer Beitrag zum Frieden — Warum die britische Regierung den baldigen Abschluß des Ost- und Donaupaktes wünscht — Eine Aufforderung an Hitler

London, 12. Juli. Der englische Außenminister Sir Samuel Hoare eröffnete am Donnerstag nachmittag die große außenpolitische Aussprache im Unterhaus. Die Regierungsanhänger und die Opposition waren in voller Stärke erschienen. Auf der Diplomatenszene sah man die Botschafter Deutschlands, Frankreichs, Italiens, Sowjetrußlands und die diplomatischen Vertreter anderer Staaten.

In der Fragezeit vorher hatte der Abgeordnete Perkins gefragt, ob schon Maßnahmen zur Abmilderung der Abessinienfrage durch die britischen Staatsangehörigen getroffen seien. Der Völkerbundminister Eden erwiderte, daß die Frage sorgfältig geprüft werde. Der Abgeordnete Mander fragte, ob die Franzosen von dem britischen Vorschlag bezüglich Abessinien vorher unterrichtet worden seien. Eden erklärte, daß das nicht der Fall sei und betonte, daß eine derartige Handlung auch durchaus mit den Vereinbarungen von Stresa übereinstimme.

Um 15,42 Uhr erhob sich Sir Samuel Hoare zu seiner ersten Unterhausrede seit seiner Ernennung zum britischen Außenminister. Einleitend sagte er, daß seine Erklärungen ausführlicher als üblich sein würden. Er wolle nicht nur die aktuellen Tagesfragen behandeln, sondern auch versuchen sie in den allgemeinen Hintergrund der britischen Außenpolitik einzufügen. Wenn er seine Ansichten nicht mitteilen würde, bestünde die Gefahr von Gerüchten, falschen Auffassungen und Mißverständnissen.

Der Krieg, so fuhr Samuel Hoare fort, habe eine verarmte und mißtrauische Welt zurückgelassen. Der Krieg habe auch die meisten Leute überzeugt, daß der Friede ein Ganzes ist, und diese Auffassung habe die Länder der Welt zur Schaffung des Völkerbundes veranlaßt. Viele Leute, und er denke dabei nicht an ein besonderes Land, schienen ein tiefes Vergnügen an Aufregungen und Abenteuer in der Psychologie der Furcht und Mangel an logischer Fundamentierung zu finden. Er wolle nicht nur das Unterhaus, sondern auch das englische Volk im allgemeinen und die anderen Länder auf-

fordern, etwas mehr Gütmütigkeit, gelunden Menschenverstand und freundliche Toleranz in der Lebenshaltung und den außenpolitischen Erwägungen hervorbringen. In diesem Geiste wolle er auch an die vorliegenden Schwierigkeiten herantreten.

Der Außenminister behandelte dann zunächst das

Flottenabkommen

Er betonte, daß das Flottenabkommen keineswegs selbstständig sei und daß England kein solches Abkommen unterzeichnet hätte, das nicht auch zum Vorteil der anderen Seemächte gewenig sei. Jedes Abkommen, das England hätte mit Deutschland abschließen können, hätte derart sein müssen, daß es die Aussichten eines allgemeinen Flottenvertrages nicht ungünstig beeinflusse. Es habe überragende Gründe gegeben, warum England im Interesse des Friedens die sich ihm bietende Gelegenheit hätte ergreifen müssen. Zu viele Gelegenheiten zur Herbeiführung einer Abrüstung seien in den letzten Jahren entgangen. Hier habe jedoch ein Fall vorgelegen, in dem die Marinelagerstätten auf Grund marineteknischer Gründe der Ansicht waren, daß ein Abkommen geschlossen werden müßte. Hier habe sich eine vielleicht nie wiederkehrende Gelegenheit geboten, um eine der Hauptursachen für die Verschlechterung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern vor dem Kriege zu beseitigen, nämlich einen Rüstungswettbewerb zur See. Weiter habe das Abkommen zur Beseitigung des unbeschränkten U-Boottkrieges geführt. Kurz, es sei hier eine Gelegenheit gewesen, ein Abkommen abzuschließen, das auch zum Vorteil der anderen Seemächte mit Einschluß Frankreichs sei. Vom logischen und juristischen Standpunkt aus läßen die Dinge viel anders aus, als vom praktischen. Aber die englische Regierung habe sich nicht entschuldigen, wenn sie einen praktischen Beitrag zum Frieden liefere. Wenn man die Dinge ohne Leidenschaft ansehe, werde man sagen, daß die britische Regierung nicht nur klug gehandelt habe,

sondern auch den einzigen praktischen Weg beschritten habe, der für sie offen sei. Hoare behandelte dann den

Luftpakt

und wies darauf hin, daß die Regierung nach wie vor einen Luftpakt anstrebe, der von einer Begrenzung der Aufrüstungen begleitet sein müsse. Die Schwierigkeit bestehe jedoch hier darin, die verschiedenen Ansichten auf einen Nenner zu bringen: wie man die Verhandlungen darüber führen solle. Wenn man das wolle, müsse man die Zweifel und Schwierigkeiten der Nachbarn, d. h. der fünf Locarno-Mächte verstehen. Es sei bekannt, daß diese den Luftpakt nicht von den anderen Bedingungen trennen wollen. Es sei befürchtet worden, daß England das tun wolle. Demgegenüber betone er, daß der Friede eine Einheit sei.

Das führe ihn direkt zur Frage des

Ostpaktes

Wenn auch England keine weiteren Verpflichtungen übernehmen wolle, so schließe das nicht ein Interesse an der Regelung der Ostfragen aus. Wenn er auch nicht der Ansicht sei, daß der Abschluß eines gesonderten West-Luftpaktes die Gefahren im Osten vermehren würde, so meinte er doch, daß ein Krieg in Mittel- oder Osteuropa zu einem allgemeinen Konflikt führen könne. Das sei der Grund, warum die britische Regierung den Abschluß eines östlichen und Donaupaktes sobald wie möglich wünsche.

Hoare betonte weiter,

daß der deutsche Reichskanzler einen bestimmten Vorschlag zur Ostfrage gemacht habe und zitiert diesen im Wortlaut. Hierbei hob er hervor, daß die Franzosen diesen Vorschlag als Verhandlungsgrundlage angenommen hätten und daß auch der Donau-Pakt nach diesem

Muster behandelt werden könne. Es steht jetzt in der Macht des deutschen Kanzlers, einen wirklichen Beitrag zur Sache des Friedens zu leisten, und zwar leicht zu leisten — einen Beitrag, der bei manchen Regierungen nicht nur in Mittel- und Osteuropa, sondern auch in Westeuropa eine Ursache der Befriedigung beseitigen würde. Hoare erklärte wörtlich:

„Ich möchte mir erlauben, ihn dringend zu bitten, diesen Beitrag zu leisten. Ich glaube in der Tat, daß er seiner eigenen Sache dienen wird, wenn er ihn leistet. Er selbst sprach sehr offen in seiner Rede vom 21. Mai, und ich weiß, daß er es nicht unfreundlich aufnehmen wird, wenn ich ebenso offen spreche. Wir in England — und in der Tat die ganze Welt — sind nicht nur durch das deutsche Wiederanrüstungsprogramm, sondern auch durch gewisse andere Erscheinungen im heutigen Deutschland beunruhigt worden. Nichtsdestoweniger haben wir den Kanzler bei seinem Wort genommen, und erst in den letzten Wochen haben wir einen praktischen Beweis dafür geliefert, indem wir mit ihm das Flottenabkommen abgeschlossen haben. Wir haben dadurch, wie wir hofften, einen Schritt vorwärts auf dem Wege zur Versöhnung gemacht. Aber Versöhnung ist wie der Friede eine Einheit und Vielfalt zugleich, und alle Straßen führen nach manchen Hauptstädten. Laßt ihn daher den nächsten notwendigen Schritt vorwärts tun und der Ausdehnung des Ost- und Donau-Paktes vorwärts helfen, wodurch er dem Abschluß eines Ostpaktes, den er, wie ich weiß, wünscht, einen großen Antrieb geben würde.“

Unter Beifall erklärte der Außenminister dann, daß er besonders auch die

Frage der österreichischen Unabhängigkeit

und Unversehrtheit erwähnen wolle. „Immer wieder haben wir unsere überlegte Ansicht ausgesprochen, daß Oesterreich strategisch und wirtschaftlich eine Schlüsselstellung in Europa einnimmt, und daß eine Veränderung in seinem Status die Grundlage eines europäischen Friedens erschüttern würde. Wir werden weiterhin die mutigen Bemühungen, die die österreichische Regierung und das Volk zur Aufrechterhaltung und Stärkung ihres unabhängigen Bestehens machen, mit engstem und mitfühlendem Interesse verfolgen. Das ist einer der Gründe, warum die britische Regierung gerne sehen möchte, daß ein Donau-Pakt des Nichtangriffs und der Nichteinmischung für Mitteleuropa ohne weiteren Aufschub abgeschlossen wird.“

Frage des Völkerbundes

und der kollektiven Sicherheit über. Man könne keine Sicherheit ohne proportionelle Beiträge haben. Unter großem Beifall erklärte er: „Man kann einen Grundriß nicht verteidigen, geschweige denn einen Nachbarn, wenn man nicht bereit ist, sich selbst zu verteidigen. Laßt uns um Gottes willen Frieden und Wiederaufbau haben, aber nicht durch die Kraft von Worten, die nicht durch angemessene Maßnahmen für einen wirklichen Frieden und für die Ausführung unserer Verpflichtungen begleitet sind.“ Der Schlüssel der kollektiven Sicherheit sei der Völkerbund und die englische Stellungnahme zu ihm. Solange ein wirksamer Völkerbund und ein wirksames System der kollektiven Sicherheit bestehe, sei England bereit und willens, Anteil an der kollektiven Verantwortung zu übernehmen. (Beifall.)

Aus diesem Grunde, so fuhr Hoare fort, nehme England einen so ernsten Anteil an dem

italienisch-abessinischen Streit

Aus diesem Grunde sei es auch, selbst auf die Gefahr einer Kritik hin, bereit gewesen, einen konstruktiven Vorschlag zu machen, um einen Krieg zu verhüten, der, wie er auch enden möge, eine

Ein schweres Erdbeben in Japan

24 Tote

London, 12. Juli. Nach hier eingegangenen Meldungen wurde der Schifuoka-Bezirk, der 100 Meilen südwestlich von Tokio liegt, am Donnerstag um 17,25 Uhr japanischer Zeit von einem schweren Erdbeben heimgesucht. In der Stadt Schifuoka brach ein Brand aus, der jedoch durch das sofortige Eingreifen der Feuerwehren eingedämmt werden konnte.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen hat das Erdbeben in Schifuoka 23 Todesopfer gefordert. 53 Personen wurden verletzt. Rund 50 Häuser sind eingestürzt. In dem benachbarten Ort Schimizu wurde eine Person getötet. Die Zahl der Verletzten beträgt dort fünf. Die Bahnverbindung nach Osaka ist unterbrochen. Auch im Drahtverkehr treten Störungen auf.

Auch in Tokio wurde ein leichtes Erdbeben verspürt, das keinen größeren Schaden anrichtete.

Totio, 12. Juli. Im Erdbebengebiet von Schifuoka sind sämtliche Lichtleitungen zerstört worden. Die Stadt Schifuoka, die 140 000 Einwohner hat, ist ohne Licht, das gleiche der benachbarte Ort Schimizu. Ein starkes Polizeiaufgebot sowie ein Rettungsdienst sind unterwegs. Ferner werden sechs Militärflugzeuge in das Erdbebengebiet entsandt. Der Kaiser hat sich bereits Vortrag halten lassen. Er ordnete die Einleitung einer Hilfsaktion an. In Schimizu sind nach neuen Feststellungen 55 Personen verumdet worden. 15 Häuser wurden zerstört. Schifuoka ist der Sitz eines Oberpräsidiums. Die Stadt hat große Industriewerke, besonders Papierfabriken, Spinnereien und Webereien.

Die Einwohnerschaft einer ganzen Stadt im Hochwasser umgewandelt

Schanghai, 12. Juli. Den gewaltigen Ueberschwemmungen in der Sonan-Provinz ist die Be-

völkerung einer ganzen Stadt zum Opfer gefallen. Das Wasser durchbrach in der Nacht die Mauern der niedrig gelegenen Stadt Yenshi und überflutete die Bewohner im Schlaf. Innerhalb kurzer Zeit war das ganze Stadtgebiet überflutet. Nur die Türme der Stadtmauer und einige Telegraphenpfähle ragen zur Zeit aus dem Wasser hervor.

Bis auf wenige hundert Personen ist die gesamte Einwohnerschaft in der Hochflut umgekommen.

Die Verluste an Menschenleben im Flußgebiet des Yangtse lassen sich zur Zeit noch nicht abschätzen. Man befürchtet, daß das Schwallwasser allein in der Umgebung von Jtschang 500 Todesopfer gefordert hat.

Die Umgebung des Kratatau in Dunkelheit gehüllt

Der Ausbruch auch von vorbeifahrenden Schiffen bekämpft

Amsterdam, 12. Juli. Die Tätigkeit des Vulkans Kratatau wird jetzt auch von mehreren in der Nähe vorbeifahrenden Schiffen bekämpft. Bei den Ausbrüchen, die in Zwischenräumen von zwei Minuten erfolgten, wurde die ausgeworfene Lava mehrere hundert Meter emporgeschleudert. Die ganze Umgebung des Vulkans ist durch Aschen- und Dampfregen in Dunkelheit gehüllt.

Tatsächlich soll die kleine vulkanische Insel Ana Kratatau, die sich vor mehreren Jahren bei einem Ausbruch des Vulkans bildete, wieder vom Meere verschlungen worden sein. Der Weiter des auf Sumatra stationierten wissenschaftlichen Beobachtungsinstituts ist jedoch der Ansicht, daß die Insel nur etwas gesunken ist und die Oberfläche infolge des Aschenregens nicht mehr wahrgenommen werden kann. Man ist der Ansicht, daß die Tätigkeit

des Kratatau zu irgendwelcher Beunruhigung für die umliegenden Inseln zunächst keinen Anlaß gibt.

Hochwassergefahr im Brahmaputra-Val

Kalkutta, 12. Juli. Die Behörden haben mitgeteilt, daß sich im Transhimalaja ein Gletscher in einer Ausdehnung von 90 Kilometer Länge und sechs Kilometer Breite auf das Brahmaputra-Bett zu bewege. Man befürchtet, daß das Abschmelzen des Gletschers große Ueberschwemmungen herbeiführen wird, die die Ueberschwemmungen des Jahres 1931 an Ausdehnung noch übertreffen. Man erwartet das Eintreffen der ersten Flutwelle in Dibrugarh etwa Ende dieser Woche.

Typhusepidemie in Rom

193 Todesfälle

Rom, 12. Juli. Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ sind in der Zeit vom 3. bis 9. Juli in Rom 1992 Erkrankungen an typhusartigem Fieber gemeldet worden, von denen 72 Fälle tödlich verliefen. Die Gesamtzahl der bis jetzt festgestellten Erkrankungen belief sich in der Zeit vom 1. Juni bis 9. Juli auf 3144 Fälle, von denen 193 tödlich verliefen. Nach Erklärungen des Gesundheitsamtes soll die Epidemie ihren Höhepunkt überschritten haben.

Weltreise eines holländischen U-Bootes

Amsterdam, 12. Juli. Das holländische Unterseeboot K. 18 ist, telegraphischen Meldungen aus Batavia zufolge, am Donnerstag nach einer etwa neunmonatigen Rundreise durch fast alle Weltmeere in der niederländischen Stadt Sorabaya eingetroffen. Die K. 18, ein 850 Tonnen-Schiff, hat eine Besatzung von 95 Offizieren und Mannschaften. Die Weltreise der K. 18 wurde gleichzeitig wissenschaftlichen Zwecken, insbesondere Tiefseereisungen, dienlich gemacht, wozu sich der Ueberschiff Professor Dr. Menning Meines an Bord begeben hatte.

ernte Mitwirkung auf das ganze Völkerverbundsystem haben würde. (Beifall.) Er brauche nicht im einzelnen die völlige Widerlegung zu wiederholen, die die englische Regierung den wilden Erklärungen über die Motive und Handlungen Englands in gewissen Teilen der italienischen Presse zuteil werden ließ. (Beifall.) Wir haben keine Hintergedanken, sondern nur den Gedanken einer friedlichen Regelung. Die Erklärungen, daß wir an unsere eigenen kolonialen Interessen denken und daß wir in den benachbarten britischen Kolonien Truppen anhäufen, erwecken jeztlicher Grundlage. Ich hoffe, daß meine Widerlegung in allen italienischen Zeitungen, die für diese unbegründeten Beschuldigungen verantwortlich sein mögen, vollste Veröffentlichung finden wird. Nach einem Hinweis auf die Besprechungen zwischen Eden und Mussolini, die beide sehr offen miteinander gesprochen hätten, erklärte der Außenminister: „Ich möchte es klar machen, daß wir den italienischen Wunsch nach Ausdehnung in Uebersee verstanden haben und stets verstehen werden. Wir geben die Notwendigkeit einer italienischen Ausdehnung zu, und wir geben erneut die Berechtigung einer Kritik zu, die gegen die abessinische Regierung gerichtet werden. Aber sind die Tatsachen des italienischen Ausdehnungsbedürfnisses und der Lage gegen die abessinische Regierung anerkennend der Grund, um sich in einen Krieg zu stürzen?“ (Beifall.) Hoare erklärte dann, er hoffe, daß es möglich sein werde, dieses Unglück zu verhindern, sei es durch Anwendung des Vertrages von 1906 oder durch die Hilfe des Völkerbundes.

Anschließend ging der Außenminister dazu über, Englands Verhältnis zu den anderen Mächten zu erörtern und behandelte hier zunächst

Frankreich

„Frankreich und England, so führte er aus, sind diejenigen Mächte Westeuropas, die in erster Linie verantwortlich für die Regelung von 1919 sind. Wir sind daher zusammen besonders an der Wiederrichtung dieser Regelung interessiert, die jetzt auf die gebietliche Forderung der Zeit hin gemacht wird. Wir haben dicht zusammengearbeitet, und wir werden fortfahren, zusammenzugehen und in der Zukunft zusammenzuarbeiten. Es ist nicht britische Art, alte Freundschaften zu opfern um neuer willen. Wenn wir neue Freundschaften suchen, werden wir das in einer Weise tun, daß wir unsere alten Freundschaften nicht gefährden.“

Hoare stellte dann fest, daß England mit Italien eine alte und wertvolle Freundschaft verbinde und daß er seinen wärmeren und aufrichtigeren Wunsch habe, als daß sie sich fortsetze. Was Sowjetrußland anbetraf, so seien die wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zu diesem Land besser, als sie jemals waren.

Sinnfälligerweise erklärte Hoare: „Ueber die Beziehungen zu Deutschland habe ich mich im einzelnen bereits vorher geäußert. Ich brauche hier nur den Grundton des Ganzen zu wiederholen, daß unsere Haltung ein praktischer und verständiger Realismus ist.“

Hoare ging dann noch auf die Beziehungen Englands zu

Japan und China

ein und wies darauf hin, daß England besonderen Wert auf freundliche Beziehungen zu Japan lege. Er nehme sich jedoch die Freiheit und wolle den japanischen Freunden sagen, daß man in England besorgt sei wegen gewisser Ereignisse in Nordchina. Er glaube jedoch, daß dieses Kapitel der Beförderung vor dem Abschluß stehe und daß der englische Wunsch nach möglichst freundlichen Beziehungen in Zukunft sich mehr verwirklichen werde. Bezüglich Chinas erklärte er, daß England durch die Ernennung seines Botschafters gezeigt habe, welchen Wert es auf die Beziehungen zu diesem Lande lege. Zum Schluß ging er auf die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten von Nordamerika ein, die ausgezeichnet seien.

Hoare schloß mit der Erklärung, daß er wisse, welche große Verantwortlichkeit das britische Reich habe, England beabsichtige seine Verpflichtungen zu halten, die sich aus den Verträgen und aus den Völkerverbundverträgen ergeben, und es sei bereit, mit Europa auf der Grundlage der kollektiven Sicherheit zusammenzuarbeiten.

In der

Aussprache

ergriff als erster Sir Herbert Samuel für die liberale Opposition das Wort. Er erklärte, daß der Ruspakt nicht in den Hintergrund geraten dürfe. Das deutsch-englische Flottenabkommen habe bei manchen Leuten Besorgnis erregt, weil dieses Abkommen ohne Zutun des Völkerbundes und ohne Befragung anderer Mächte abgeschlossen worden sei. Es wäre viel besser gewesen, wenn es in einer provisorischen Form abgeschlossen wäre, jedoch sei die Regierung zu loben, daß sie sich die Gelegenheit nicht habe entgehen lassen. Es sei an der Zeit, zu erkennen, daß die Rüstungsbestimmungen des Versailles Vertrages tot sind und daß die Tatsache, daß sie nicht begraden worden sind, die Luft Europas vergifte. Der Redner erklärte dann, man sehe in England ebenso wie in Frankreich die Gefahren, die sich aus den ständigen Erklärungen des Kanzlers gegen Sowjetrußland ergeben. Zur abessinischen Frage übergehend, erklärte er, daß ihm die Methode beunruhige, die Italien anwende. Man dürfe Italien nicht im Zweifel darüber lassen, was für einen Eindruck sein Vorgehen in weiten Kreisen Englands mache. Er hoffe im übrigen, daß die Krise, die den Völkerbund bedrohe, vermieden werden könne.

Für die Arbeiteropposition sprach Attlee, der die Rede Hoares als rückschrittlich bezeichnete. Winston Churchill übte in gewohnter Weise scharfe Kritik an der englischen Außenpolitik. Sie habe in den letzten Wochen gezeigt, wie man die Dinge nicht tun solle. Sie habe den Völkerbund geschwächt, die kollektive Sicherheit verflüchtigt, Deutschlands Vertragsverletzungen verziehen und Strela schlichter. Er gebe zu, daß das Flottenabkommen nicht notwendigerweise gegen den Vorteil und die Sicherheit anderer verstoße. Aber beslagenswerterweise sei es ein völlig getrenntes

Litauen der erste Grundstein des Friedens in Osteuropa

Reden von Litwinow und Baltrušaitis

Moskau, 12. Juli. (Gsta.)

Aus Anlaß der Wiederkehr des Tages, an dem vor fünfzehn Jahren der sowjetrußische Friedensvertrag mit Litauen unterzeichnet wurde, gab der sowjetrußische Außenminister Litwinow zu Ehren des litauischen Gesandten in Moskau, Baltrušaitis, ein Frühstück. An dem Frühstück nahmen der Stellvertreter des Außenhandelskommissars Stomoniatovas, Mitglieder der litauischen Gesandtschaft und verantwortliche Leiter des Außenkommissariats teil. Nachdem Litwinow in seiner Rede darauf hingewiesen hatte, daß der Friedensvertrag den Anfang für die freundschaftlichen Beziehungen gegeben habe, die von Jahr zu Jahr weiter wachsen und gedeihen, stellte er mit Befriedigung fest, daß Litauen stets die Entschlüsse Sowjetrußlands auf dem Gebiet zur Erhaltung des Friedens und der Sicherheit der Völker unterstützt habe. Die Teilnahme Litauens an der Durchführung dieser Entschlüsse habe umso mehr Bedeutung, als Litauen infolge seiner geographischen Lage den ersten Grundstein des Friedens in Osteuropa bilde. Zweifellos bedeute der Frieden an den Grenzen Litauens den Frieden für diesen ganzen Teil, wenn nicht für alle Teile Europas. Weiter wies Litwinow auf die Ausdehnung der litauisch-sowjetrußischen wirtschaftlichen Beziehungen, den vor kurzem unterzeichneten Wirtschaftsvertrag und auf die kulturelle Annäherung zwischen Litauen und Sowjetrußland hin. Bei dieser Gelegenheit betonte er, daß dieses den unerwünschten Bemühungen von Baltrušaitis zu verdanken sei.

In seiner Antwort wies Baltrušaitis darauf hin, daß die unveränderten Rechte der Sowjetunion und die Anerkennung der Unabhängigkeit der ganzen litauischen Nation vom litauischen Volk sehr geschätzt würden. Weiter gab er das Versprechen, daß Litauen stets bereit sein werde, an der großen Arbeit der gemeinsamen Friedensorganisation eng mitzuarbeiten. Von allen Staaten habe die Sowjetunion als erste Arbeit mit einer klaren, festen und unabhängigen Energie aufgenommen. Nachdem er Litwinow dafür, daß Sowjetrußland wachsam das Schicksal Litauens verfolgte, gedankt habe, erhob Baltrušaitis sein Glas auf das Gedeihen Sowjetrußlands und dessen Stärke, die in den jetzigen schweren Zeiten ebenso notwendig ist wie die Garantie des Friedens.

Ein Leitartikel der „Zewestija“

Moskau, 12. Juli. Die „Gsta“ bringt einen langen Auszug aus dem Leitartikel, den die „Zewestija“ aus Anlaß des fünfjährigen Bestehens des sowjetrußisch-litauischen Friedensvertrages veröffentlicht hat. Der Vertrag, so schreibt die „Zewestija“, hat nicht nur die Beziehungen zwischen Sowjetrußland und der litauischen Republik geregelt, sondern war die Grundlage der Souveränität und Unabhängigkeit der litauischen Republik. Mit großer Befriedigung könne man feststellen, daß in den vergangenen fünfzehn Jahren die gegenseitigen Beziehungen nicht nur nicht ein einziges Mal durch einen Konflikt verunstaltet wurden, sondern daß der Geist der Freundschaft und der Zusammenarbeit unabänderlich gewachsen ist. Immer habe die Atmosphäre des gegenseitigen Vertrauens geherrscht. Man muß unterstreichen, daß die Republik, indem sie eine vernünftige unabhängige Außenpolitik führte, die verschiedenen Pläne für die Organisierung eines antisowjetistischen Blocks im Baltikum verworfen habe. Die friedliche Politik Sowjetrußlands zur Sicherung des Friedens habe in Litauen immer beständiges Verständnis gefunden. Die sowjetrußisch-litauische Freundschaft sei ein bedeutender Faktor für die Sicherung des Friedens in Osteuropa. Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Sowjetrußland und der litauischen Republik waren in einer nicht ferneren Vergangenheit zweifellos ein hinderliches Moment für bestimmte abenteuerrische

Elemente von außerhalb, welche die Unabhängigkeit Litauens angriffen. Sowjetrußland, das den Frieden sichern wolle, sei an der Stärkung der Unabhängigkeit Litauens und der anderen baltischen Nachbarn interessiert. Als von der faschistischen Regierung Deutschlands eine reale Drohung für den Frieden kam, habe Sowjetrußland Polen und Deutschland angeboten, gemeinsam die Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit der baltischen Staaten zu garantieren. Dieser Schritt der sowjetrußischen Regierung habe in Litauen vollstes Verständnis gefunden, leider sei aber dieses Angebot verworfen worden. Man müsse ebenso an die vollständige Zustimmung erinnern, welche bei der litauischen Regierung der Entschluß Frankreichs und Sowjetrußlands, einen Pakt zur gegenseitigen Hilfe im Osten abzuschließen, gefunden habe.

Ebenso glücklich, so führt das Blatt weiter aus, haben sich die wirtschaftlichen Beziehungen und kulturellen Bande entwickelt. In den letzten fünf Jahren hat Sowjetrußland den zweiten Platz im Außenhandelsumsatz Litauens eingenommen. Auf den Gebieten des Unterrichts, der Kunst und der Presse breite sich die Zusammenarbeit immer mehr aus. Man müsse an die wichtige Rolle erinnern, welche der litauische Gesandte in Moskau Baltrušaitis bei dieser Arbeit der Annäherung gespielt hat. Die weitere Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Sowjetrußland und Litauen wird auch in Zukunft zur Stärkung der Arbeit für den Frieden beitragen. Die Öffentlichkeit Sowjetrußlands spreche der bescheidenen litauischen Republik ihre herzlichsten Wünsche für die weitere Entwicklung aus.

Amerika wegen der Taktik Italiens stark besorgt

Der amerikanische Botschafter zu Hull berufen — Die neuen Neutralitätsgesetze einstweilen zurückgestellt

Eine Warnung an Italien

Washington, 12. Juli. Staatssekretär Hull berief den italienischen Botschafter zu sich und legte ihm zum erstenmal seit der Zulassung der Krise und insbesondere seit dem Appell des abessinischen Kaisers an Amerika die amerikanischen Bedenken gegen die starke Haltung Italiens gegenüber den Bemühungen des Völkerbundes um die Schlichtung des Streites dar.

Gleichzeitig hat der Staatssekretär den Senatsansatz gegeben, die neuen Neutralitätsgesetze, die Americas Handlungsfreiheit im Falle eines Krieges zwischen dritten Mächten erheblich einschränken würden, einstweilen zurückzustellen. Von amerikanischen Regierungsseite wird ein gewisses Bedauern zum Ausdruck gebracht darüber, daß die kürzlich an den abessinischen Kaiser gesandte Note in Rom als Unterstützung des italienischen Vorgehens und als völlige Uninteressiertheit Americas am Schicksal Abessiniens aufgefaßt worden sei. Deshalb betonte Hull gegenüber dem italienischen Botschafter, daß Amerika wegen der Taktik Italiens stark besorgt sei. Die Note an Abessinien, erklärte er weiter, sei ein deutlicher Hinweis darauf, daß Amerika eine Verletzung des Kellogg-Paktes als Bruch des darin abgegebenen feierlichen Versprechens betrachten würde. Solange die gegenwärtige Krise weiter bestehe, möchte das Staatsdepartement auf seine neutralen Rechte, Kriegsmaterial an Kriegführende zu versenden, nicht verzichten, sondern einen derartigen Verzicht angesichts der starken Bewaffnung Italiens als ein weiteres Preisgeben der schwachen abessinischen Regierung deuten.

Amerika informiert sich

Washington, 12. Juli. Nachdem der amerikanische Außenminister Hull mit dem italienischen Bot-

Am den Verkauf von Tabakfabrikaten

Rannas, 12. Juli. Wie berichtet, hat der Preis-Kommissar ein Rundschreiben an die Tabakverkaufsgesellschaft gerichtet, nach dem niemand gezwungen werden darf, unerwünschte Sorten und Marken zu kaufen. Wie der „Lietuvos Aidas“ berichtet, hat dieses Rundschreiben des Preis-Kommissars große Beunruhigung in den Kreisen des Tabakhandels hervorgerufen. Sofort nach dem Eingang des Schreibens wurden die Vertreter des Syndikats aus Memel zu einer Besprechung nach Rannas gerufen. Ebenso wurde ein Telegramm an die Mitglieder des Syndikats, die in Sowjetrußland Tabak aufkaufen, gesandt. Am Mittwoch suchte eine Delegation des Syndikats, bestehend aus sechs Personen, Preis-Kommissar Dr. Juodeika auf und verfuhrte, ihn zu überzeugen, daß die Forderung des Preis-Kommissars auch die Existenz des Syndikats in Frage stelle. In dieser Frage gingen jedoch die Ansichten des Preis-Kommissars und der Vertreter des Syndikats auseinander. Der Preis-Kommissar soll dem Syndikat empfohlen haben, eine Form zu suchen, in der die Forderungen des Preis-Kommissars durchgeführt werden könnten.

Verbilligung der Holzflößerei auf den Flüssen

Wie der „Lietuvos Aidas“ berichtet, zahlt das Walddepartement für Holz, das es nach Wischniwa flößt, für einen Festmeter 45 Cent Flößgebühren, während im vergangenen Jahr 55 Cent gezahlt werden mußten. Die Gebühr auf der ganzen Flußstrecke von Rannas bis Memel beträgt 1,92 Lit, während im vergangenen Jahr für dieselbe Strecke durchschnittlich etwa 2,41 Lit je Festmeter gezahlt werden mußten. Die Gebühren für die Holzflößerei sind somit um etwa 20 Prozent verbilligt worden.

Rannas, 12. Juli. Innenminister Oberst Rutkewič ist am 11. Juli in Urlaub gegangen. Er wird von Oberst Siedraitis vertreten.

schafter Besprechungen hatten, fanden desgleichen Besprechungen mit dem englischen und dem französischen Botschafter über die italienisch-abessinische Krise statt, bei denen auch der Unterstaatssekretär Phillips anwesend war. Hull erklärte, die Botschafter hätten auf sein Ersuchen im Staatsdepartement vorgeschlagen, um ihm irgendwelche Informationen, die sie bezüglich des Streitfalles hätten, mitzuteilen. Im Staatsdepartement wird erklärt, daß die Besprechungen sich lediglich auf Informationen beschränkt hätten und keine Bedeutung dafür bestände, daß irgendein gemeinsames Vorgehen erwogen werde.

Ein englisches Ausfuhrverbot für Waffenlieferung an Abessinien?

London, 12. Juli. Die von „Reuter“, der „Press Association“ und einem Teil der Presse verbreitete Meldung, daß die britische Regierung die Waffenexporte von England nach Abessinien freiwillig gesperrt habe, wird von mehreren Blättern für unrichtig erklärt. Es wird gemeldet, daß nach mehr als zwölftägiger Pause vor einigen Tagen gewisse Anträge auf Einfuhr von Waffen von der abessinischen Regierung eingegangen seien, und diese würden in der üblichen Weise und ohne ungewöhnliche Verzögerung erledigt werden. „Daily Telegraph“ erklärt, es bestehe kein Grund für die Annahme, daß die Erlaubnis verweigert werden würde.

Die Gutachten

im Scheveninger Schlichtungsausschuß
Genf, 12. Juli. Das Völkerbundsekretariat veröffentlichte heute die drei Gutachten, die von der gemischten Schlichtungskommission in Scheveningen vor der Vertagung ihrer Arbeiten am 9. Juli fertiggestellt worden sind, wovon das erste von den beiden italienischen Schiedsrichtern Adorandi und Montagna, die beiden andern von den von Abessinien bezeichneten Schiedsrichtern de la Pradelle und Potter unterzeichnet sind. Die Gutachten

Vorgehen gewesen. Das Vertrauen zwischen England und Frankreich sei erschüttert worden, das heute infolge der bedauerlichen Unterlegenheit der britischen Flotte gegenüber der deutschen notwendiger als je sei. Nachdem Winston Churchill erklärt hatte, daß er einen Krieg in Abessinien für unvermeidlich halte und daß England zusammen mit den andern Nationen „eine Pflicht“ müßte, kam Churchill erneut auf das Flottenabkommen zu sprechen und richtete in diesem Zusammenhang weitere heftige Angriffe gegen Deutschland.

Lloyd George bedauerte daß England anscheinend nicht wünsche, seine Verpflichtungen auf Grund des Völkerbundes gegenüber Italien anzuwenden. Die Genfer Entschlieung vom April, in der wirtschaftliche und finanzielle Sanktionen gegen einen Vertragsbruch vorgegeben wurden, sei zwar gegen Deutschland gerichtet gewesen, aber „man kann nicht einen Maßstab für Deutschland anwenden und einen anderen für Italien“. Abessinien wäre der erste Fall, auf den die Genfer Entschlieung anwendbar wäre. Er hoffe, daß England an seine Freunde und Verbündeten in Europa und anderswo herantreten werde, um eine wirkungsvolle Intervention herbeizuführen. Die Absicht sei ein sehr ernstes Geschäft für Italien. „Man kann im Augenblick nicht wissen, was unserm alten Freund Italien, für den wir die wärmsten Gefühle hegen, widerfahren mag.“ Wenn es dem Völkerbund nicht gelinze, die abessinische Frage zu regeln, dann wäre die letzte Sour seines Ansehens verschwunden. Zur Abstrittungsfrage übergehend wies Lloyd George, er wolle die U-Bootfrage nicht berühren, da ein besonderer Tag zur Erörterung des Flottenabkommens angesetzt sei.

Lloyd George hat dann um die Erlaubnis, einige Bemerkungen zum Versailles Vertrag zu machen, der, wie alle menschlichen Erzeugnisse, voller Mängel gewesen sei. Er sei unter Bedingungen beispiels-

weiser Verbitterung geschrieben worden. Das beste, das man tun könne, sei die Einfügung von Maßnahmen für eine zukünftige Revision gewesen. Schon damals eine Revision zu versuchen, wäre Wahnsinn gewesen.

Lloyd George sprach dann über die „newalligen Vertragsverletzungen“ Deutschlands. In sehr kurzer Zeit würden die militärischen Streitkräfte Deutschlands die größten der Welt sein. In Strela habe man die „einseitige Vertragsverletzung“ Deutschlands scharf zurückgewiesen aber habe man etwa gehandelt? Auf die Entschlieungen von Strela und Genf habe Hitler U-Boote gebaut. Wo seien die Sanktionen? Der neue Ministerpräsident und der neue Außenminister hätten den „großen Vertragsbrecher“ herzlich eingeladen, einige weitere „Vertragsbrüche“ zu erörtern. Deutschland müsse auf den Völkerbund, Italien tue dasselbe. Kurz gefaßt, der Völkerbund ist nur noch ein Schutzhafen.

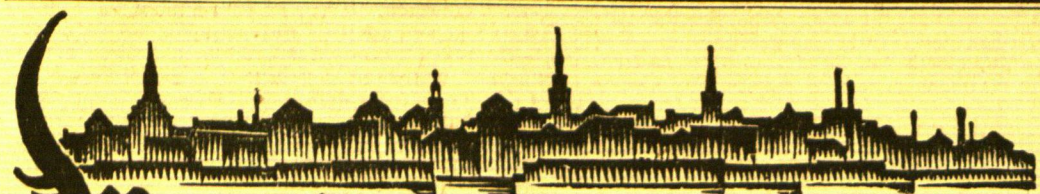
Str. Austin Chamberlain erklärte, er stimme darin überein, daß die Lage ernst genug sei und daß die Atmosphäre in Europa schlechter sei als vor einigen Monaten. Die letzten Ereignisse hätten die Befürchtungen nicht vermindert, sondern vermehrt. Das sei vielleicht der Grund, warum die Mächte so sehr ärgerten, irgend einen gemeinsamen Beitrag zum Frieden zu machen. Er wandle sich dann mit ziemlicher Schärfe und Fronte gegen Lloyd George, den er fragte, ob er wirklich glaube, daß er seinen Absichten diene, indem er allen andern Nationen die Leviten lese und indem er fremde Staatsoberhäupter beleidige. Man könne nicht Frieden stiften, indem man Strafe. Er habe durchaus Recht, wenn er sage, daß er mehr als irrendem anderer für den Versailles Vertrag verantwortlich sei. Aber wenn er sage, daß nur die härtesten Bedingungen aufrecht erhalten seien, so habe er vielleicht gefehlt oder sei zu sehr durch seine literarischen Arbeiten in An-

spruch genommen worden. Die Reparationen, eine der hinderlichsten Bestimmungen, seien geschwunden. Die Rheinlandbesetzung habe fünf Jahre vor der Zeit aufgehört.

In dieser Stelle unterbrach Lloyd George und stellte fest, daß der Versailles Vertrag Deutschland verpflichtet habe, die Reparationen bis zum Neckerstein zu zahlen und stellte unter Protest der Konservativen fest, daß Deutschland dieses bis zum letzten erfüllt habe.

Chamberlain wandte sich dann gegen die Feststellung Lloyd Georges, daß die Regierung die Einführung der Wehrpflicht in Deutschland, diesen „Vertragsbruch“, habe hingehen lassen. Was würde er denn getan haben? Wenn alle Regierungen falsch gehandelt hätten, ja, was wolle er denn eigentlich? Würde er, nachdem festgelegt worden sei, vorgeschlagen haben, daß Frankreich sich bewaffnen und in Deutschland einmarschieren solle? (Stürmische Rufe). Er, Chamberlain, sei der Ansicht, daß Hoares heutige Erklärung in den fremden Hauptstädten einen größeren Eindruck machen würde, als man das im Haus anzuschmecken könne. Er stimme voll und ganz mit der Linie überein, die Hoare eingeschlagen habe.

Der liberale Mandar über die hierauf Kritik an der Art, wie das Flottenabkommen abgeschlossen worden sei und meinte, daß man sich auf diese Weise die alten Freundschaften verschere. Als sich der Arbeiterabgeordnete Jones erhob, um die Aussprache im Namen der Opposition abzuschließen, ging plötzlich im ganzen Unterhaus das Licht aus. Minister und Abgeordnete waren in tiefes Dunkel gehüllt. Jones sagte: „Ich habe noch nie den Sprecher dringender um Licht gebeten.“ Er versuchte, seine Rede an die unsichtbare Zuhörerschaft fortzusetzen, als ein Unterhausbeamter eine Kerze brachte, um die Ministerbank zu beleuchten. Nach und nach wurden etwa ein Duzend Kerzen angezündet und die Aussprache im Halbdunkel fortgesetzt.



Memel, 12. Juli

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Saisonverkaufe

Vom 20. Juli bis 20. August

Zu den bevorstehenden Saisonverkäufen wird uns von der Industrie- und Handelskammer geschrieben:

Saisonverkäufe können in der Zeit vom 20. Juli bis zum 20. August veranstaltet werden, und zwar darf im Einzelfalle die Dauer des Saisonverkaufs zwei Wochen nicht überschreiten. Die Abhaltung von Sonderveranstaltungen, z. B. „Billige Strumpfwoche“, „Billige Schuhwoche“ u. a. ist in der Zeit vom 10. Juli bis zum 31. August unzulässig, damit durch solche Sonderveranstaltungen die Saisonverkäufe nicht gestört werden und damit eine Vorwegnahme oder Verlängerung des Saisonverkaufs vermieden wird. Der Tag des Beginns des Saisonverkaufs ist in der Schaufensterdekoration deutlich sichtbar kenntlich zu machen. Die Worte „Saisonverkauf“ müssen in den Ankündigungen in gleicher Größe gehalten sein wie die anderen Worte, damit nicht beim Publikum der Eindruck eines Ausverkaufs hervorgerufen wird. Bei Preisgegenüberstellungen in Form von Ankündigungen „früher — jetzt“ sind nur die im regulären Geschäftsverkehr unmittelbar vor Beginn des Saisonverkaufs üblich gewesenen Preise einzusetzen und nicht etwa Preise, wie sie vor längerer Zeit verlangt wurden. Ankündigungen von Preisherabsetzungen mit 50 Prozent oder noch mehr sind unangebracht, da sie beim Publikum ganz falsche Vorstellungen über die Verdienstmöglichkeiten im Einzelhandel hervorrufen, was besonders in heutiger Zeit zu vermeiden ist. Selbstverständlich muß die zum Saisonverkauf betriebene Reklame wahr sein, es darf also z. B. nicht kunstseidener Stoff oder Stoff mit einer geringen Seidenbeimischung als „Seidener“ Stoff angezeigt werden; auch die Bezeichnung „A-Seide“ anstelle von Kunstseide verstößt wider die guten Sitten.

Drei neue Haltestellen auf der Strecke Memel-Bajohren

Die Eisenbahnverwaltung teilt mit, daß vom 21. Juli ab auf der Strecke Memel-Bajohren drei neue Haltestellen eingerichtet werden, und zwar in Pauls-Narmond zwischen Kollaten und Clauspußen (von Kollaten 2,079 Kilometer und von Clauspußen 1,277 Kilometer entfernt), in Standischen zwischen Clauspußen und Crottingen (von Clauspußen 1,849 Kilometer und von Crottingen 1,281 Kilometer entfernt) und in Tarwieden, einem Vorwerk von Vdl. Crottingen, zwischen Crottingen und Bajohren (von Crottingen

2,267 Kilometer und von Bajohren 2,602 Kilometer entfernt). Es werden auf diesen drei Haltestellen die nachstehenden Züge für eine halbe Minute halten: Zug Nr. 184 ab Memel 5,10 Uhr, Zug Nr. 172 ab Memel 6,12 Uhr, Zug Nr. 174 ab Memel 9,20 Uhr, Zug Nr. 178 ab Memel 12,00 Uhr, Zug Nr. 180 ab Memel 16,30 Uhr, Zug Nr. 182 ab Memel 18,30 Uhr, Zug Nr. 185 ab Crottingen 6,01 Uhr, Zug Nr. 175 ab Crottingen 10,20 Uhr, Zug Nr. 179 ab Crottingen 13,15 Uhr, Zug Nr. 173 ab Crottingen 17,20 Uhr, Zug Nr. 181 ab Crottingen 17,43 Uhr und Zug Nr. 183 ab Crottingen 19,16 Uhr. Die Fahrpreise werden nach dem Einsteigen auf diesen Haltestellen von den Oberkassnern eingezogen.

Regelung des Omnibusverkehrs in der Stadt

Die Stadtpolizeiverwaltung hat eine Polizeiverordnung betreffend den Omnibusverkehr in der Stadt Memel erlassen. In dieser Verordnung heißt es u. a., daß für jede Linie ein Fahrplan festzulegen ist, der die Führung der Linie, ihren Anfang- und Endpunkt, die Haltestellen und die Fahrzeiten ergibt. Die Beförderungspreise gelangen nach einem vom Unternehmer aufzustellenden Tarif, der der Genehmigung der Stadtpolizeiverwaltung bedarf, zur Erhebung. Höhere als im Tarif vorgesehene Fahrpreise sowie Trinkgelber dürfen nicht gefordert werden. Falls ein Omnibus die Fahrt aus irgendwelchen Gründen nicht fortsetzen kann, so sind die Fahrgäste berechtigt, den nächsten Wagen ohne Nachzahlung zu benutzen. Eine Rückzahlung des Fahrgeldes kann nicht verlangt werden.

Die Führung von Omnibussen im öffentlichen Verkehr ist nur demjenigen gestattet, der sich im Besitze eines von der Stadtpolizeiverwaltung ausgestellten Erlaubnissscheines befindet. Der Erlaubnissschein wird nur an Personen erteilt, die mindestens 21 Jahre alt sind, die den an Führer öffentlicher Verkehrsmittel zu stellenden Anforderungen genügen, deren Vorleben eine ausreichende Gewähr für ihre Zuverlässigkeit bietet, die Kraftfahrzeuge der betreffenden Klasse und Betriebsart mehr als ein Jahr geführt haben und die nicht mit einer ansteckenden oder abtötenden Krankheit behaftet sind. Die Ueberlassung des Erlaubnissscheines an andere Personen ist verboten. Den Omnibusführern ist jede Unterhaltung mit anderen Personen während der Fahrt untersagt. Jedes Fahrzeug muß, soweit Ausnahmen durch die Stadtpolizeiverwaltung nicht zugelassen sind, im öffentlichen Verkehr von einem Schaffner begleitet werden. Dieser gibt dem Führer die Halte- und Weiterfahrtsignale. Es ist verboten, mit der Weiterfahrt zu beginnen, bevor das Weiterfahrtsignal gegeben wurde. Dies darf der Schaffner nur geben, wenn der letzte Einsteigende den Wagen bestiegen bzw. der letzte Aussteigende den Wagen verlassen hat.

Das Rauchen ist im Innern des Wagens verboten und nur auf den Außenplätzen erlaubt. Hunde, die nicht auf dem Schoße gehalten werden, dürfen nur auf dem Hinterperron mitgeführt werden, soweit Platz verfügbar ist. Im übrigen sind nur Kleintiere zugelassen, soweit Platz vorhanden ist und Mitfahrende nicht belästigt werden. Die Mitnahme von geladenen Gewehren sowie von Gegenständen, die durch Umfang, üblen Geruch oder Unsauberkeit die Mitfahrenden belästigen oder durch leichte Entzündbarkeit gefährden können, ist verboten. Das Ein- und Aussteigen während der Fahrt ist ebenfalls verboten. Personen, welche betrunken sind, oder durch abtötende Krankheit, Un-



Photographisches Preisauschreiben

Aufnahme: R. H.

Memelländischer Kahnbauer

sauberkeit, ungebührliches Benehmen, Ausspucken in den Wagen usw. lästig fallen, können durch das Betriebspersonal von der Mit- oder Weiterfahrt ausgeschlossen werden. Die Fahrgäste haben den auf Grund dieser Verordnung an sie gerichteten Aufforderungen und Anweisungen des Betriebspersonals Folge zu leisten. Die Betätigung der Signalanlage ist den Fahrgästen verboten.

* Vermist wird seit dem 7. Juli der Laufburische Hermann Kuljugis. Der Vermistete ist am 28. Mai 1920 in Memel geboren. Zuletzt wohnte er Nordring Nr. 4. Kuljugis ist von mittelgroßer Gestalt. Bekleidet war er mit grauer Knickerbockerröhre, grauer Kletterweste und braunen Sportstiefeln. Um zweckdienliche Angaben über den Aufenthalt des Kuljugis bittet das Kriminalpolizeiamt im Gerichtsgebäude.

* Von einem Bretterstapel gefallen. Donnerstag nachmittag gegen 4 Uhr ereignete sich auf dem Holzplatz des Sägewerks J. C. Schmidt ein Unfall. Der Arbeiter Otto Pickaps, Mühlenstraße Nr. 2 wohnhaft, war auf einem hohen Bretterstapel beschäftigt. Dabei brach ein Stück Brett ab, und Pick-

aps fiel auf die Erde. Der Verunglückte, der bei dem Sturz schwere innere Verletzungen erlitten hatte, wurde mit dem Sanitätswagen nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

* Mit der Hand in eine elektrisch betriebene Mangel. In einer Mangelanstalt in der Polangenstraße ereignete sich Donnerstagabend ein Unfall. Ein Fräulein Frieda B. aus der Grünen Straße Nr. 13a war an einer Mangel, die elektrisch betrieben wird, beschäftigt. Dabei geriet sie mit der linken Hand zwischen die Walzen der Mangel. Der Unglücklichen wurden von fämlischen vier Fingern die Nägel mit der Haut abgerissen. Sie wurde mit dem telephonisch herbeigerufenen Sanitätsauto der Feuerwehr sofort nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

* Wieder Fahrraddiebstahl. In der Nacht zum Mittwoch ist aus einem verschlossenen Holzstall des Grundstücks Weisstraße Nr. 8 ein Herrenfahrrad entwendet worden. Ferner ist am Mittwoch vormittag ein Herrenfahrrad, das auf dem Hof einer an der Friedrich-Wilhelm-Straße befindlichen Gastwirtschaft untergestellt war, gestohlen worden.

* Ein zweiter Taubendiebstahl auf dem Grundstück Mühlenstraße Nr. 106. Vor etwa acht Tagen wurden aus einem Taubenschlag, der auf dem Hof des Grundstücks Mühlenstraße Nr. 106 steht, elf Tauben entwendet. In der Nacht zum Mittwoch sind aus demselben Taubenschlag wieder neun Tauben gestohlen worden.

* Telefonnummer des Leiters des 1. Landespolizeikommissariats. Vom 1. Landespolizeikommissariat wird uns geschrieben, daß der Leiter dieses Kommissariats in der Zeit von 7 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags unter der Telefonnummer 411 und von 2 Uhr nachmittags bis 7 Uhr morgens unter der Telefonnummer 1005 zu erreichen ist.

Füllenbrennen und Stutenaufnahme

Die diesjährigen Füllenbrenn- und Stutenaufnahme-Termine finden am 22., 23., 24., 25. und 26. Juli statt.

Es wird gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht, daß die Saugfüllen nur an der Mutterstute gebrannt werden. Sollte ein Füllen aus irgend einem Grunde nicht zum Brennen gebracht werden können, so ist dieses, wie üblich, der Landwirtschaftskammer Memel zu melden. Die Meldung muß vom zuständigen Gemeindevorsteher unter Beibringung des Amtssiegels beglaubigt sein. Solche Füllen können im nächsten Jahr als Füllling den Schenkelbrand erhalten. Füllen erhalten den Schenkelbrand nur dann, wenn das Deckfell bezahlt ist. Weiteres in der Anzeige der heutigen Ausgabe.

Standesamt der Stadt Memel

am 11. Juli 1935

G e s c h l i e h u n g: Arbeiter Wilhelm Refas mit Martha Magdalena Stonus, ohne Beruf, beide von hier.

G e b o r e n: Ein Sohn: dem Hafenbaubeamten Antanas Raus von hier. — Eine Tochter: dem Bäckergehilfen Herbert Albert Hermann Köhler von hier.

G e s t o r b e n: Seefischer Jonis Bedarf, 65 Jahre alt, von hier.

Schützt die Dünen, Wälder und Uferanlagen

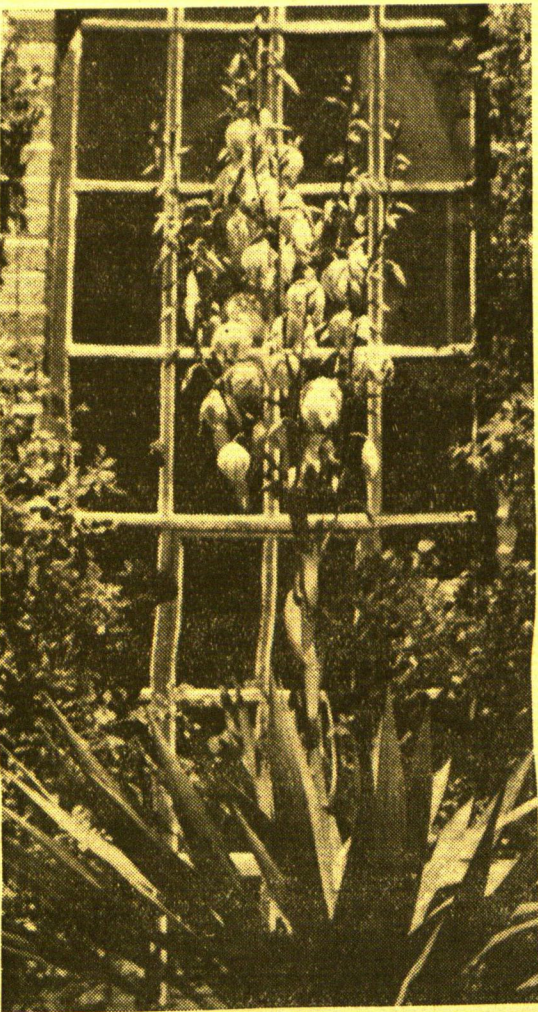
In letzter Zeit sind wieder zahlreiche Beschädigungen der Dünen- und Uferanlagen festgestellt worden. Ebenso ist aus den vielen herumliegenden Zigaretten- und Zigarettenabfällen zu ersehen, daß ungeachtet der trockenen Jahreszeit in den Wäldern und Baumpflanzungen geraucht wird. Wie gefährlich dies ist, haben die zahlreichen Brände in diesem Jahr gezeigt. Die Hafensverwaltung bittet uns daher, auf die entsprechenden Verbote hinzuweisen.

Nach der Polizeiverordnung zum Schutz der Uferanlagen, Küsten und Dünen ist es untersagt: die Vordüne sowie die Pflanzungen und andere festgelegte Flächen im Dünen- und Ufergelände außerhalb der dem Verkehr freigegebenen Wege zu betreten oder durch Tiere irgendwelcher Art betreten noch betreten zu lassen; von dem am Strande der Düne und des Hafens sowie im Dünen- und Ufergelände vorhandenen Gras und sonstigen Pflanzenwuchs, insbesondere von den dort wachsenden Stranddisteln, etwas wegzunehmen oder diese zu beschädigen; Pflanzen oder Pflanzenteile der Stranddistel, über deren rechtmäßigen Erwerb der Inhaber sich nicht ausweisen kann, zum Verkauf anzubieten oder feil zu halten; ohne behördliche Erlaubnis Pflanzungen in dem Dünen- und Ufergelände anzulegen oder zu besetzen; vom Boden der Düne oder des kurischen Hafens, vom Seestrande, Dünen- und Ufergelände oder vom Ufer des kurischen Hafens unbefugterweise Bodenbestandteile irgendwelcher Art, insbesondere Kies, Sand, Mergel und Steine zu entnehmen; landeinwärts innerhalb einer Entfernung von 200 Metern vom Meeresstrande sowie an den Ufern des Hafens ohne behördliche Erlaubnis Gruben oder Gräben anzulegen; Rohr-, Schilf- und Binsenbestände unbefugterweise mit Rähnen und sonstigen Fahrzeugen zu befahren, mit Fischereigeräten zu durchsuchen, zu betreten oder durch Vieh

betreten zu lassen; von den an den Ufern des kurischen Hafens vorhandenen oder in der Ausbildung begriffenen Rohr-, Schilf- und Binsenpflanzungen unbefugterweise etwas wegzunehmen oder zu beschädigen; abgesehen von den Fällen der Not und Gefahr, Boote oder sonstige Fahrzeuge an der kurischen Muehrung außerhalb der auf der Muehrung liegenden Ortschaften zu landen, sofern die Landung nicht zum ordnungsmäßigen und rechtmäßigen Betriebe der Fischerei erforderlich ist. Durch Erteilung von Erlaubnissscheinen können Ausnahmen durch das Hafensbauamt zugelassen werden.

Neben den sonst zur Wahrung der öffentlichen Ordnung im Rahmen dieser Bestimmung berufenen Personen sind auch die Fähmeister und Führer der zur gewerbmäßigen Personenbeförderung bestimmten Fahrzeuge auf dem kurischen Haff verpflichtet, die ihnen bekannt werdenden Zuwiderhandlungen gegen die Verordnung der Hafenspolizeibehörde anzuzeigen. Den auf Grund dieser Verordnung von den Schiffsführern erachenden Anordnungen ist unbedingt Folge zu leisten. Zuwiderhandlungen gegen die vorerwähnten Verbote werden mit Geldstrafen bis zu 150 Lit geahndet.

In der Polizeiverordnung betreffend den Schutz der Wälder, Baumpflanzungen, Dünen usw. heißt es: In Wäldern, Baumpflanzungen und Heiden außerhalb der Chaussees und öffentlichen Landstraßen und auf den beplanten Dünen ist das Rauchen in der Zeit vom 1. Mai bis 30. September jeden Jahres verboten. Beim Uebertreten dieser Verordnung kann die Geldstrafe bis 375 Lit betragen, sofern nicht nach anderen Strafbestimmungen eine härtere Strafe vorgeesehen ist.



Auch bei uns blühen Palmen

Es ist nicht gerade häufig, daß in unserem kalten Klima Palmen außerhalb von Gewächshäusern blühen, hin und wieder kommt das aber doch einmal vor. Die obenstehende Aufnahme zeigt eine blühende Fächerpalme, und zwar steht die Palme seit den ersten warmen Tagen dieses Jahres in dem Garten des Gutes B a c h m a n n vor einer Südwand.

Memelgau

Kreis Memel

Die Einbruchsdiebstähle in Försterei

Ende Juni wurden, wie berichtet, in Försterei mehrere Einbruchsdiebstähle verübt. Obwohl die Ermittlungen nach den Tätern sofort aufgenommen wurden, ist es bisher nicht gelungen, sie ausfindig zu machen. Das Erste Polizeikommissariat des Memelgebiets gibt zu diesen Einbruchsdiebstählen noch den nachstehenden ausführlichen Bericht:

In der Nacht zum 27. Juni 1935 wurde in dem Kurhaus Försterei ein Diebstahl verübt. Gestohlen wurden einige Gegenstände, die am anderen Tage im Walde unweit des Tatortes gefunden wurden. Der Täter war durch ein Küchenfenster in das Kurhaus eingestiegen und hatte dasselbe durch eine an der Distanz des Gebäudes befindliche Tür verlassen. Der mutmaßliche Täter wurde am anderen Morgen verfolgt. Er wird wie folgt beschrieben: Etwa 30 Jahre alt, 1,70-1,75 Meter groß, von schwächlicher Gestalt, bekleidet mit dunkler Hose, dunkelblauem Rock, anscheinend Reitford, braune Mütze.

Bei der Verfolgung wurde festgestellt, daß der Mann irgendwo auch noch Eier, Butter und Brot entwendet hatte. Kurz darauf wurde er wieder gefasst. Unter Zurücklassung eines Fahrrades verfiel er im Wald. Das vermeintlich ebenfalls aus einem Diebstahl herrührende Fahrrad trägt die Fabriknummer 13425, hat ein schwarzes, mit grünen Streifen gezeichnetes Rahmengestell, vernickelte Speichen, Nadeln und Koffel, vorne eine graue und hinten eine rote Verklebung, eine dunkelbraune Werkzeugaufsteige, Marke „Brennabor“, und am Hinterrade einen Gepäckträger, Marke „Palas“. An dem Fahrrad befanden sich noch eine schwarze Wadepolze, ein grünes Wollhemd, ein schwarzweiß gestreifter Hemdenkragen und ein schwarzweiß gestreifter Selbstbinder. Diese Gegenstände befanden sich in Verwahrung der Polizei.

In derselben Nacht hat ein unbekannter Täter, vermutlich derselbe, der den Diebstahl im Kurhaus verübt hat, den Versuch gemacht, aus einer zum Kurhause gehörigen Mädchenkammer ein Koffergrammophon zu stehlen, in dem er mit einer Hand durch eine bereits einige Nächte vorher eingeschlagene Fensterscheibe in die Kammer hineinkam und das Instrument ergriff. Dies bemerkt aber das Dienstmädchen Barbara Jvonait, das noch nicht eingeschlafen war. Das Mädchen sprang sofort aus dem Bett und entriß dem Dieb das Grammophon. Der Dieb konnte leider unerkannt entweichen.

Dem Kellner Willy Ems hatte ein unbekannter Dieb bereits in der Nacht zum 20. Juni d. J. aus derselben Mädchenkammer eine zum Friseurgehörige schwarze Hofe, Wert etwa 40 Lit und 15 Lit bares Geld entwendet.

In derselben Nacht hat vermutlich derselbe Täter in Försterei aus der verschlossenen Küche der Villa „Diana“ eine lederne Aktentasche im Werte von 10 Lit und etwas Butter entwendet. Die Aktentasche wurde durch Grenzpolizeibeamte im Wald gefunden und dem Eigentümer ausgehändigt.

In derselben Zeit wurden in Försterei dem bet dem Hotelbesitzer Schmidt wohnenden Schlosser Franz Schacht ein Portemonnaie mit 5-8 Lit, ein Armbandketten, etwa 20 Lit wert, ein Füllfederhalter, Marke „Soenneken“, etwa 50 Lit wert, und ein Kinderhandtäschchen, etwa 5 Lit wert, aus einem Zimmer, dessen Fenster offen waren, gestohlen.

Personen, die zu diesen Diebstählen irgendwelche Angaben machen können, insbesondere solche, welche nachweisen können, wem das Fahrrad und die an demselben gefundenen Bekleidungsstücke gehören, werden dringend gebeten, sich beim 1. Polizeikommissariat, Memel, Polangenstraße 4, Zimmer 16, oder bei der nächsten Polizeistation zu melden. Auf Verlangen wird vertrauliche Behandlung der Angaben zugesichert.

* Preßlau, 11. Juli. [Diebstahl von Telephon draht.] Im vergangenen Monat haben Diebe in einer Nacht auf der Strecke Litauen-Garrischken, etwa einhalb Kilometer hinter Raitzin, von der Telephonleitung unachtsam fünf Kilogramm zwei Millimeter starken Bronzedraht entwendet. Die Diebe haben den Draht mit einer gemöhnlichen Kneifzange abgeschnitten.

pr. Preßlau, 11. Juli. [Versammlung des Handwerkervereins.] Dieser Tage hielt

der Handwerkerverein Preßlau im Vereinslokal Ball eine Versammlung ab. In dieser Versammlung wurde beschlossen, am 21. Juli einen Sommerausflug nach Gernern zu unternehmen. Außerdem wurde Beschluß gefaßt, an dem neu angekauften Leinwandwagen die letzten Arbeiten vorzunehmen. Einige Handwerkermeister erklärten sich bereit, die noch notwendigen Ausbesserungsgegenstände zu stiften.

aw. Karfelbeck, 11. Juli. [Diebstähle.] Dieser Tage war der Fischer Johann Bastian nach Memel gefahren, um von einem Holzplatz Holz zu holen. Beim Aufladen des Holzes wurde ihm eine braune lederne Brieftasche, in der sich zwei Inlandspässe auf den Namen Johann Bastian und sei-

ner Frau Trude Bastian befanden, entwendet. In einer der letzten Nächte ist dem Fischer Michel Klein aus der verschlossenen Nebstube eine Kanne mit etwa 20 Liter Benzin gestohlen worden.

* Karfelbeck, 12. Juli. [Versammlung des Gemeindekirchenrats.] Auf Beschluß des Gemeindefürsorgeausschusses findet am Sonntag, dem 14. Juli, abend 8 Uhr, an den litauischen Gottesdienst, eine Kirchengemeinde-Versammlung statt.

Kreis Pögegen

ss. Langhagen, 11. Juli. [Bienenzucht-Lehrkurse.] In der Zeit vom 15. bis zum

Verlegung des Fahrwassers in der Sturwiethmündung / Ausbau einer Mole

Bekanntlich führt der Memelstrom zurzeit des Hochwassers eine Unmasse von Sand und Schlamm mit. Dieser Schlamm und Sand bleiben an bestimmten Stellen im Strombett sitzen und bilden bei normalem Wasserstande ein Hindernis für die Schiffahrt. Ein großer Teil dieses Sandes wird sogar bis in die Mündungen des Stromes getragen. Hier hört infolge der plötzlichen Erweiterung des Flußlaufes jede Strömung auf, und die mitgeführte Erde lagert sich auf dem Grunde fest.

Besonders ist dieses in der Mündung des Sturwiethstromes zu beobachten. Hier haben in den letzten fünf Jahren die Veränderungen einen derartigen Umfang angenommen, daß zeitweilig jeder Schiffverkehr gesperrt war. So haben vor etwa zwei Jahren fast den ganzen Sommer hindurch zwei große Sturkbagger an der Offenhaltung der Schiffabfuhr gearbeitet. Im nächsten Frühjahr war die Mündung wieder verlandet. Welche Massen sich dort abgelagert haben, kann man daraus ersehen, daß im Laufe der letzten Jahre große Landflächen vor der Mündung des Sturwiethstromes aus dem Wasser gestiegen sind, auf denen man trockenen Fußes umherspazieren kann. Die Fläche dieses Neulandes ist nicht überall zusammenhängend, sie wird es aber in einigen Jahren sein; auf diese Weise sind schätzungsweise mehrere hundert Morgen Land hier im Haff neu entstanden.

Im Interesse der Aufrechterhaltung der Schiffahrt ist es hier die Aufgabe der Wasserbauverwaltung, für ein genügend breites und tiefes Fahrwasser zu sorgen.

Bekanntlich wird auf der zwischen Litauen und Preußen liegenden Strecke des Fahrwassers in der Mündung des Sturwiethstromes von beiden Staaten gemeinsam durchgeführt. Im Sturwiethstrom dagegen geschieht die Ausführung von Baggerungen im Flußbett lediglich auf Kosten Deutschlands durch das Wasserbauamt in Elbitz.

Da in den letzten Jahren die Baggerungen im Fahrwasser der Sturwiethmündung erfolglos geblieben sind, ist man in diesem Jahre daran gegangen, der dortigen Schiffahrt eine andere Richtung zu geben. Bekanntlich verläuft das Fahrwasser zur Zeit etwa in süd-südwestlicher Richtung in gerader Verlängerung der Geraden Ost in das Haff hinein. Vom Lande aus wird das Fahrwasser für die Passenfahrt durch zwei Landbaken gekennzeichnet, welche sich auf dem Helenawerder auf memelländischer Seite befinden. Diese Baken sollen auf das linke Ufer verlegt werden und die Fahrt soll künftig fast in der Richtung der über das Haff verlaufenden deutsch-litauischen Grenze, d. i. bei- nahe in westlicher Richtung, verlaufen.

Zu dem Zwecke sind zur Zeit die beiden Bagger „Tisli“ und „Sturwieth“ eingesetzt, welche eine neue Rinne herstellen. Von der äußersten südlichen Landspitze aus soll in der neuen Richtung des Fahrwassers eine Mole in das Haff hineingebaut werden, wozu mit dem Namen von Pfählen bereits begonnen worden ist.

Der gebaggerte Boden wird von einem Spüler auf das deutsche Ufer unmittelbar an der Mündung des Sturwiethstromes geworfen. Die hier gefällten Maßnahmen sollen eine Verlandung des Fahrwassers in der Zukunft verhindern.

Wiesen

Großes Vokalkonzert d. Arbeitergeiangvereins Hendekrug

(100 Sänger und das Doppelquartett)
Sonntag, den 28. Juli, nachm. 5 Uhr
im Saale des Herrn Nelaimischkes
Eintritt 1 Lit auf allen Plätzen.
Im Anschluß Ball.

Pögegen

Werkaläfer Einmachkafen
Korbflaschen u. Kruchen zur Dillweinebereitung empfiehlt billigst (6558)
Emil Heldemann Nachf., Pögegen.

Formulare zu Schiedsmanns-Attesten

hält vorrätig
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Füllenbrennen

Stutenaufnahme

finden statt: (9642)
Am Montag, dem 22. Juli 8 1/2 Uhr vorm. in Baubeln
Am Montag, dem 22. Juli 3 Uhr nachm. in Wine
Am Dienstag, dem 23. Juli 9 1/2 Uhr vorm. in Wilkischken
Am Mittwoch, dem 24. Juli 8 Uhr vorm. in Natikischken
Am Donnerstag, dem 25. Juli 8 1/2 Uhr vorm. in Rucken
Am Donnerstag, dem 25. Juli 3 Uhr nachm. in Hendekrug
Am Freitag, dem 26. Juli 7 Uhr vorm. in Gökshöfen
Am Freitag, dem 26. Juli 1 Uhr nachm. in Abl. Preßlau
Die Herren Hengsthalter werden gebeten, anwesend zu sein. Zur Stutenaufnahme ist der Füllenschein der Stute vorzulegen. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sämtliche Zahlungen nur in Lit angenommen werden. Füllen erhalten den Schenkelband nur dann, wenn das Deckgeld bezahlt ist.
gez. Gubba

Für Motormühle ein Sänger

Geselle
per 15. 8. od. 1. 9. gesucht. Melb. bei
Loll
Wierneberger
Hendekrug

Suche Stelle als Wirtin

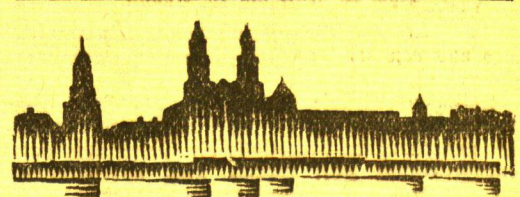
ob. Stütze auf einem Gut oder in einem frauenlosen Haush. vom 15. oder später. Bedingung ist Kreis Pögegen od. Hendekrug. Angebote u. 4994 a. b. Abfertigungsstelle d. Blattes

Birkonischken

Tilsiter Vollstetkase
zum Preise von 20 bis 60 Cent pro Pf. hat in großen und kleinen Mengen abgegeben (9605)
Dierrennatt
Birkonischken
bei Biktupönen.

20. Juli veranstaltet der Zentralverein für Bienenzucht im Memelgebiet einen Bienenzucht-Lehrkurs. Die Kursstunden finden in der Schule Sallutten um 2 Uhr nachmittags statt. An dem Kursus können interessierte Jmker teilnehmen.

ci. Uffkullen, 10. Juli. [Gründung eines Sportvereins.] Vor kurzem ist hier ein Sportverein unter dem Namen „Sportverein Uffkullen“ gegründet worden. Als Sportplatz dient der Anger der Gemeinde Uffkullen. Dem Vorstand gehören an: Vorsitzender Bruno Jank-Uffkullen-Ruffen, Stellvertreter Heinrich Lang-Uffkullen, Schriftführer Walter Rimkus-Uffkullen-Ruffen, Kassierer Heinrich Lang-Uffkullen-Ruffen, Feuertmeister Fritz Kiosch-Uffkullen-Langallen und Obmann Fritz Schertus-Uffkullen-Ruffen. Am vergangenen Sonntag hatte der Sportverein Uffkullen sein erstes Freundschaftsspiel mit dem Sportverein Krafischken, wobei beim Fußball-Sportverein Uffkullen mit 90 Punkten verlor. Am Sonntag, dem 14. Juli, will der Sportverein Uffkullen nach Uffkullen kommen, um ein Fußballspiel mit dem neuen Verein auszutragen.



Kaunas, 12. Juli

Eine interessante Gerichtsentscheidung

h. Das Oberste Tribunal traf dieser Tage eine Entscheidung von grundsätzlicher Bedeutung. Ein Einwohner aus der Vorstadt Schanen bei Kaunas betrat die Wohnung der von ihm geschiedenen Frau und zwar ohne deren Einwilligung, um sein Kind zu besuchen. Die Frau legte Einspruch ein, rief die Polizei und verlangte, daß der Mann wegen Eindringens in eine fremde Wohnung festgenommen werden soll. Die Polizei setzte ein Protokoll auf und übergab die Sache dem Gericht. Das Bezirksgericht sprach den Angeklagten frei und erkannte ihm als Vater des Kindes das Recht zu, sein Kind zu besuchen. Die Polizei habe ohne wichtige Gründe nicht das Recht gehabt, in eine fremde Wohnung einzudringen. Das Oberste Tribunal hob dieses Urteil auf und verfügte, daß der geschiedenen Ehefrau das volle Recht zustehe, den früheren Mann nicht in ihre Wohnung einzulassen und daß die Polizei jederzeit auf Aufforderung zur Hilfe kommen müsse.

x. Anbarti, 11. Juli. [36-jährige Jubiläumfeier der ev.-luth. Gemeinde.] Am Sonntag, dem 7. Juli, nachmittags 4 Uhr, feierte die hiesige Gemeinde ihr 36-jähriges Bestehen als eine vom Konfessorium am 30. Juni 1925 anerkannte Filiale der Wirtballe Kirchengemeinde mit eigener Körperschaft und eigenem Kirchenrat. Die Feier gestaltete sich sehr eindrucksvoll. Eingeleitet wurde sie nach einem kurzen Posaunenvorspiel mit einem Prädium, gespielt vom Kantor der Wirtballe Gemeinde, Kehlert. Daran ergriff der Senior der ev.-luth. Kirche Litauens Prof. Tittelbach das Wort. Er schildert die Entwicklungsgeschichte dieser deutschen Kirche. Vor zehn Jahren hatte die Gemeinde noch keinen eigenen Raum, so daß die Gottesdienste privat abgehalten wurden. Erst die große Opferfreude der Gemeindeglieder und das große Entgegenkommen des Kulturverbandes ermöglichte den Bau des heutigen Gotteshauses. Mit herzlichen Worten wies Prof. Tittelbach auf die Einigkeit und Zusammenarbeit aller hin, besonders da Elemente vorhanden sind, von denen Uneinigkeit und Zwietracht in die Gemeinde zu bringen. Nach der Ansprache nahm die Feier, die gleichzeitig mit dem 8. Jahresfest des E.V.M. verknüpft war, ihren Fortgang. Gesänge und Gebete lösten einander ab. Großen Eindruck hinterließ das Duett: „Mein Liebstein“ von Franz Abt, vorgetragen von Frau Klau und Fräulein Copter, ebenso das Largo von Mendel, vorgetragen vom Posaunenchor. Zum Schluß wurden die eingegangenen Glückwunschkarten gelesen, worunter besonders ein langer Brief von dem ersten Pastor der Gemeinde, Karl Eckart, großen Eindruck hinterließ.

Sommer in der Liebe

Land / Roman von Lu v. Haszel

Vierzehnte Fortsetzung Nachdruck verboten

Er läßt, wie seine Zähne in sinnloser Angst aufeinander schlagen.

In diesem Augenblick erhebt sich Bobby und kommt zu ihm...

Als er die Unglückliche liegen sieht, taumelt er unwillkürlich einige Schritte zurück.

„Um Gottes willen... Sabine... Sabine!“
Das ist ein echter Schrei voll Angst.
Er rüttelt Stoewer am Arm.
„Lebt sie denn überhaupt?“

Der beugt sich fast mit Widerwillen zu der blutüberströmten Gestalt und horcht nach dem matten Schlag ihres Herzens.

Das Stöhnen ist verstummt.
„Ich weiß nicht...!“ sagt er dumpf.
Da leuchtet das andere Auto den Berg herauf.

Die die anderen das Unglück recht gefast haben, springt Greve aus dem Wagen und eilt nach vorn.
Eine entsetzliche Panik entsteht. Die Tanten und Helen sind in Tränen aufgelöst.

„Lebt Sabine?“
Verzweifelte Leise Rufe bestürmen den jungen Arzt, der mit toderstem Gesicht vor dem Mädchen kniet.

„Ja... — Noch lebt sie...“ sagt er endlich, aber diese Worte tragen eine schwere Angst.

Bestimmten legen die Männer Sabine in das Auto.
Dann erst sehen sie nach den anderen. Popt Jung hat sich nur den Arm verstaucht, aber Sedwagner hat mehr Pech gehabt, er ist noch ohne Bewußtsein und muß neben Sabine ins Auto gelegt

werden. Dann steuert der Auersepp, der noch an allen Gliedern bebt, langsam nach Hochkirchen.

Und dieser Wagen, der vor Stunden erst jagend mit der frohen Würde glücklicher Menschen nach Tirol hineingefahren ist, kriecht jetzt traurig den Berg hinauf, denn er trägt die schwere Last eines schweren Geschehens...

Die anderen gehen verstört und bleich den kurzen Weg zu Fuß.
Oben in dem hellen Dauernzimmer stehen die Tanten und Helen am Bett von Sabine, die noch immer ohne alles Leben daliegt.

„Um Gottes willen, was wird mit meiner Braut?“, flucht Stoewer angstvoll.
Der Arzt zuckt die Achseln.

„Innere Verletzungen scheinen nicht da zu sein. Wir müssen abwarten. Allerdings...“, er dämpft die Stimme, „die arme Sabine... Total entstellt wird sie immer bleiben. Das Rückenbein ist zerschmettert und die Glassplitter haben tiefe Gesichtswunden geschritten. Aber das ist ja Nebensache. Die Hauptfrage ist, wie bringen sie lebend durch.“

„Entstellt... Total entstellt...“ murmelt Stoewer vor sich hin. „Entstellt...!“
Er merkt sich um.

„Wir sprechen uns noch, Doktor. Im Augenblick kann ich doch nichts helfen. Sie finden mich unten im Nebenzimmer.“

Er geht, und erkaunte und peinlich berührte Blide folgen der elastischen, eleganten Gestalt.

„Ich sage es ja“, meint Tante Dorette unter Tränen. Immer zählen die Guten die Besuche des Lebens...“

Und mit diesem traurigen Wort läuten die Glocken das Fest aus. So endet der Tag von St. Markten, der strahlend und glänzend begonnen hat im traurigen, ernsten Schatten des Todes...

12. Kapitel
Eiskalt überprüft die Braut Rainers gut trainierten Körper. Aber so oft auch das Wasser

silberhell über seinen Kopf läuft, der wüste Druck, der ihn seit gestern befallen hat, will nicht weichen.

Medanisch dreht er den Hahn ab und macht seine gymnastischen Übungen. Es bedeutet ihm eine Wohltat, irgend etwas gegen diese entsetzliche Leihgarie zu unternehmen, aber alles bleibt vergeblich.

Zu schreckhaft ist seine Seele heute nacht von Träumen gequält worden. Ueberall hat er Sabine gesucht, schließlich hat sie aber gefunden, aber als er sie halten wollte, ist sie über das Gelände einer großen Brücke ins Wasser gestürzt und hat verzweifelt mit dem Tode gerungen. Und als er nachspringen wollte, sind seine Füße seltsam schwer geworden und haben ihm den Dienst versagt. Ein höhnisches, unbekannt-bekanntes Männergesicht hat ihn höhnisch angelächelt und gesagt: „Sehen Sie denn nicht, daß alles zu spät ist?! — Zu spät...“, mit diesem verzweifelten Wort ist Rainer dann aus dem qualvollen Schlaf heute morgen hochgeschreckt, und noch liegt die Dumpfheit über Körper und Seele.

Rainer Selbts bindet den goldgelben Bademantel zu und geht hinüber in sein Wohnzimmer, um gedankenlos und ohne Appetit zu frühstücken. Aber es schmeckt ihm nichts. Er schiebt die Tasse zur Seite und greift zu der Zeitung, die Frau Huber jeden Morgen sehr vorlässig neben die kleine Mittelstange legt.

Gleichgültig überfliegt er die ersten Seiten. Es ist ihm alles egal... Mein Gott, wie nichtig erscheint ihm das alles heute. Was ist das alles gegen sein einflussreiches wildverzweifeltes Herz?

Da... Um Himmels willen... Das Zeitungsblatt zittert in Rainers Hand. Da steht schlicht und belanglos eine kleine Notiz:

„Die Antoungläde kleine Notiz. Ein von Ruffstein kommendes Auto schlug gestern nacht auf der Bergstraße nach Hochkirchen um. Der Fahrer hat anscheinend einen Augenblick lang die Herrschaft aber

das Steuer verloren. Er und drei Insassen mußten nur wenig verletzt, während jedoch die einzige Dame unter den Fahrgästen, ein Fräulein D. von Dorn aus Berlin in einem sehr bedauernswerten Zustand in das Hochkirchener Bergsanatorium eingeliefert werden mußte...“

Einen Augenblick lang dreht sich das Zimmer mit Rainer Selbts.

Alle Gedanken sind ausgelöscht.
Nur Bilder aus dem Unterbewußtsein tauchen auf und flackern seine Verzweiflung zur intensiven Schmerzhaftigkeit.

Deshalb hat er Sabine nachts, mit dem Tode ringend, in seinen Träumen gesehen, deshalb... Er schreit laut auf.

Wenn es wirklich schon zu spät ist...!
Nein, das nicht. Lieber Gott, das darf nicht sein!

Er muß sie sehen, er muß bei ihr sein! Sabine, sein goldenes, frühliches Mädchen in Unglück und Gefahr!

Rainer Selbts will den schlimmsten Gedanken nicht denken. Ihm ist, als könnte seine Angst schon den unbarmherzigen, schwarzen Schatten rufen. Nur nicht das Grauen fällen, er will glauben. Jeder Glaube zwingt das Gute.

Mit aller Gewalt gibt er seiner Stimme Festigkeit, als er jetzt telephoniert, um dem Direktor Bescheid zu sagen und Dr. Bachmann, dem zweiten Regisseur, die notwendigen Anweisungen zu geben. Im Theater und bei Frau Huber hinterläßt er nur als einzigen Anhalt für seine Adresse das Wort aus der Zeitung: Bergsanatorium Hochkirchen.

Und nach einer Stunde schon saust das Mietauto mit Rainer Selbts die dunkenden, grünen Bergstraßen entlang, Hochkirchen entgegen.

In dem Pfarrdorf trifft man heute viel verzweifelte Gesichter.

Es steht sehr schlimm mit Sabine.
(Fortsetzung folgt)

Kann man seine Obstbäume selbst züchten?

Diese Frage wird von den Kleingärtnern immer wieder aufgeworfen. Sie ist mit Nein zu beantworten. Die Gründe für diese Verneinung sind mannigfaltig und sollen hier näher erläutert werden. Jede Edelsorte muß auf eine bestimmte Unterlage veredelt werden, denn würde man den Samen einer Edelsorte aussäen, so erhielte man nicht wieder die Edelsorte, sondern eine Fülle von verschiedenen Bäumen, die nicht nur äußerlich sehr verschieden wären, sondern auch verschiedene, meist minderwertige und kleine Früchte lieferten. Zwar könnten auch einige neue, wertvolle Sorten unter diesen Sämlingen sein, die Wahrscheinlichkeit dafür ist aber sehr gering. Als Unterlagen nimmt man Sämlinge (geschlechtliche Vermehrung) und ungeschlechtlich vermehrte Unterlagen (Paradies, Doucin, Quitten, verschiedene Pflaumen). Es tritt nun schon die Frage auf, welche Unterlage muß ich für meine Bäume nehmen, Sämlinge oder Paradies usw., denn die Unterlagen sind für die Baumform (Hochstamm, Busch, Spalier, Schnurbaum usw.) maßgebend. Es genügt aber noch nicht, daß die verschiedenen Unterlagen für die Baumform von weittragender Bedeutung sind, sondern es kommt noch hinzu, daß einzelne Edelsorten auf bestimmten Unterlagen nicht oder sehr schlecht wachsen und Früchte tragen, so daß man bei Nichtbeachtung dieser Faktoren große Verluste erleiden kann. Bei anderen Sorten wendet man wieder die Zwischenveredelung an, d. h. man veredelt eine bestimmte Edelsorte auf die Unterlage und veredelt diese später nochmals mit einer anderen Sorte. Schon die Unterlagefrage, die sogar vom Fachmann umfangreiche Kenntnisse erfordert, genügt, um die obige Frage für den Kleingärtner zu verneinen. Zu all diesem kommt noch die Anzucht selbst. Wohl ist es ohne große Mühe möglich, aus Samen Pflanzen heranzuzüchten, wie ist es aber mit den ungeschlechtlich vermehrten Unterlagen? Hierzu sind besondere Kulturmaßnahmen, wie Mutterbeete, Mistbeetkästen u. a. m. notwendig, also schon ein großer Kostenaufwand. Dann kommt die Veredlung. Muß okuliert oder gepfropft werden? Wann ist der richtige Zeitpunkt? Große Kenntnisse erfordert auch die Anzucht der Bäume, der Schnitt, die Formgebung beim Spalierobst, man will doch schließlich ein Bäumchen mit gutem Aufbau und baldigem Ertragsersatz haben und nicht einen Wald von Krüppeln. Zieht man alle diese Punkte zusammen, dann muß man zu dem Ergebnis kommen, daß sich die eigene Anzucht von Obstbäumen nicht lohnt und meist zum Mißerfolg führt.

Abgeblühte Blumen rechtzeitig abschneiden

Viele Gartenbesitzer lassen sowohl im Freien als auch am Hause vor den Fenstern die Blüten so lange hängen, bis sie abfallen und Samen ansetzen. Dadurch erhalten die einzelnen Beete und Kästen ein liebliches Aussehen, das im Sommer schon an den Herbst mahnt. Das Hängenlassen der abgeblühten Blumen hat aber auch zur Folge, daß der Blütenreichtum abnimmt. Die Pflanzen müssen für den Ansat des Samens und für dessen Ausreifen so viele Kräfte hergeben, daß ein starkes Weiterblühen nicht möglich ist. Viele Stöcke würden noch eine lange Zeit reichlich Blüten hervorbringen, wenn man die alten Blüten beseitigt. Etwas anderes ist es natürlich, wenn man Samen ziehen will. Dann muß man das schwächere Blühen in der Folgezeit mit in Kauf nehmen.

Tränkanlagen im Schweinefall

Schon lange hat man es als richtig erkannt, den Schweinen das Futter trocken in krümeligem Zustande zu verabreichen und daneben klares Wasser. Es ist nicht einfach, die Menge des Wassers so abzustellen, daß es reißlos aus dem Futtertroch verschwindet. Dadurch wird aber wieder die beabsichtigte Trockenfütterung in Frage gestellt. In jedem Falle ist es also ratsam, die Einrichtung einer besonderen Tränkanlage bzw. Selbsttränke vorzunehmen. Jedoch muß eine Anlage dieser Art nach besonderen Gesichtspunkten ausgeführt werden. Das Schwein wird seiner natürlichen Veranlagung nach an den Armaturen einer Tränkanlage sehr viel mehr und häufiger herumspielen, als das bei anderen Tieren zu beobachten ist. Zudem ist die Gefahr gegeben, daß die Tränkanlage durch die Tiere verunreinigt wird. Ein Ausweg, der die Anlage einer ständigen Tränke im Schweinefall zuläßt, ist die Erhöhung eines Tränkebeckens um etwa drei Stufen gegenüber dem Stallboden. Durch einige Runderisenstäbe, die an beiden Enden eingemauert werden, kann man die Tiere daran hindern, mit den Vorderfüßen in die Becken zu steigen. Ohne Zweifel ist es den Tieren zuträglicher, das Wasser nach eigenem Bedarf und zu beliebiger Zeit aufzunehmen. Der Einwand, daß durch Hin- und Herlaufen zwischen Futtertroch und Tränkanlage zuviel Futter vergeudet wird, trifft nur zu, solange die Anlage neu ist. Die allmähliche Gewöhnung wirkt hierbei von selbst regulierend.

Mittel gegen das Verfliegen der Tauben

Tauben können sich öfters nur schwer an ihren Schlag gewöhnen, sie verfliegen sich, kommen nicht mehr zurück. Verschiedene Mittel werden angewendet, um die Tauben einzugewöhnen, aber nicht alle Mittel halten das, was man sich von ihnen verspricht. Es gibt jedoch zwei ganz einfache Methoden,

um ein Abwandern der Tauben zu verhindern. Der Taubenzüchter stellt sich aus Gersten- oder Erbsenmehl einen dicken Brei her und setzt dieser Masse etwas Thymian oder Anis hinzu. Ein solches Futter mit seinem eigentümlichen Geruch ist ein gutes Mittel, die Tauben im Schlag zu halten. Das zweite Mittel besteht darin, daß man den Taubenschlag mit einer Flüssigkeit besprengt, die aus Spiritus und einigen Tropfen Lavendel, Anis oder Nelkenöl besteht. Auch aus einem derartig wohlriechend gemachten Taubenschlag werden kaum noch Tauben entweichen.

Landwirtschaftlicher Brieffasten

R. L. i. D. Ich habe eine Wiese, die sehr stark mit Vinsen besetzt ist. Wie kann ich die Vinsen bekämpfen?

Antwort: Vinsen treten vorwiegend auf feuchten Wiesen auf. Es ist daher in erster Linie für eine Regelung des Grundwasserstandes zu sorgen. Bei lockeren Wiesen ist jedoch nicht unter 40 Zentimeter herunterzugehen, da sonst ein Wassermangel der Gräser eintreten würde. Zur Wachstumsförderung der Süßgräser ist eine starke Kalkung neben einer guten Düngung vorzunehmen. Das Walzen hat sich bei abgetrocknetem Boden gut bewährt. Ein wiederholtes Abmähen im Herbst, mit einer Gabe von 10 Gramm Kainit je Sorst, wirkt auch vernichtend. Sicher wirkt auch das Ausstechen der Horste, die mit Kainit oder Aegalfal zu bestreuen und mit den Wurzeln nach oben in die Ausstichlöcher zu legen sind. Diese Bekämpfungsweise wird jedoch nur dann durchführbar sein, wenn die Vinsen nur noch in einzelnen Horsten vorhanden sind. Es ist ferner darauf zu achten, daß die Wiesen nicht in zu feuchtem Zustand und bei ungenügender Trittfestigkeit beweidet werden.

L. M. in D. Auf einer Wiese machen sich Maulwürfe durch Aufstoßen sehr unangenehm bemerkbar. Die Erdbäuen verursachen empfindliche Störungen beim Mähen der Wiese. Wie kann ich die Maulwürfe am besten vertreiben?

Antwort: In harmloser Weise lassen sich Maulwürfe vertreiben, indem man ihre Wühlgänge mit recht stinkiger Jauche, recht alter Heringslake, Wasser, in dem Fischabfälle versauften, oder auch mit Petroleum- oder Karbolinsäurewasser verpestet. Auch Kalzium-Karbidstücke, in die Gänge eingeworfen, werden bei alsbaldigem Zutreten der letzteren gelegentlich mit Erfolg zur Vertreibung der Maulwürfe verwendet. Wer aber den Maulwurf durchaus für entbehrlich hält, und Abhilfe nicht schon mit Wirlingen- oder Fallensfang erzielt, dämmt den Bestand an wirksamen mit Hilfe von Schwefelkohlenstoff ein. Das ist eine in jeder Drogerie oder Apotheke erhältliche, sehr feuergefährliche Flüssigkeit, deren schwerer Dampf bis in die Tiefen der Maulwurfshäuser vordringt und hier, da er ein sehr starkes Atemgift ist, den Maulwurf erstickt. Man trinkt damit Wattebäuschchen, schiebt sie in die Gänge, verschließt diese wieder mit Erde und dichtet die Oberfläche durch leichtes Ueberbrausen mit Wasser gegen die abgaugende Tätigkeit von Wind und Sonne.

R. M. i. S. Meine Schweine sind von Läuse befallen. Was kann ich dagegen tun?

Antwort: Wenn auch die Schweine keine besonders großen Ansprüche an die Hautpflege machen, so darf sie doch nicht ganz unterlassen werden. Wird die Hautpflege ganz vernachlässigt, dann entwickeln sich nicht selten Läuse auf der Haut. Diese lassen sich aber leicht beseitigen, wenn man die Haut mit süßem Rahm einreibt. Ein vorzügliches Mittel gegen Läuse ist auch das Kysol und das Kreolin, man verwendet zum Waschen der Schweine 5 Gramm auf 1 Liter warmes Wasser. Durch Lysol- und Kreolinwaschungen wird auch die Haut vorzüglich gereinigt.

Bieh- und Pferdemarkt im Juli

31. Juli Bieh- und Pferdemarkt in Ratlitzschen.

Gerichtstage im Juli

Am 19. und 20. Juli in Coadjuthen bei Raubur.

Am 26. und 27. Juli in Pogegen, Kreisbau.

Am 25. Juli in Willfischen.

Marktpreis-Tabelle

M a r k t e	Voggen		Weizen		Gerste		Hafer		Kartoffeln		Butter		Eier		Rindfleisch	Schweinefleisch
	Str.	Str.	Str.	Str.	Scheff.	Fbd.	Stück	Fbd.	Stück	Fbd.						
Coadjuthen (11.7.)	6,00	8,00	6,00	6,00	0,5	0,6	4-5	0,30-0,40	0,35-0,50							
Hendekrug (9.7.)	1,00-6,50		7,0	6,0			7-8	0,40-0,50								
Memel (10.7.)	3,00-7,00		7,00	7,00-7,50	2,00-2,50	1,10-1,30	6-8	0,40-0,60								
Pogegen (6.7.)	5,00-5,50	8,00	6,50-7,00	5,50-6,00	0,70-0,80	0,70-1,00	5-7	0,15-0,40								
Brökuls (10.7.)	6,00	9,00	6,0-6,50	6,00-6,50	0,70-0,80	0,70-0,80	5	0,30-0,50								



Der Landwirt

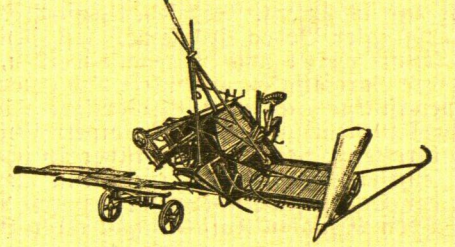
Beilage des „Memeler Dampfboots“ für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

Nr. 26 Memel, den 13. Juli 1935 37. Jahrgang

Mähmaschinen für die Getreideernte

Obwohl die geschälten Stoppeln schon sehr bald grün sind von der aufgehenden Saat aus den ausgefallenen Körnern, macht man sich über die Menge der Körnerverluste beim Mähen und Binden nur selten Gedanken. Eingehende Untersuchungen in der Landwirtschaft haben aber gezeigt, daß sie bei günstigen Verhältnissen und größter Sorgfalt etwa 5 v. H. des Ertrages, bei mittleren Verhältnissen 8-12 v. H. und bei ungünstigen Verhältnissen sogar 12-15 v. H. durchschnittlich ausmachen. Bei schwerem Lagergetreide erreichen sie manchmal trotz zweckmäßigen Ernteverfahrens mehr als 50 v. H. Bei Senfemahd sind die Verluste am größten, sie betragen im Durchschnitt vierter Versuche 6 v. H., beim Mähen mit Ableger und Binden mit Hand betragen sie 5 v. H., und bei Verwendung des Bindemähers erreichten sie nur 1,5 v. H.

Nun wird das Mähen des Getreides durch seine Lagerung oft sehr erschwert. Es ist daher notwendig, auf das Mähen von Lagergetreide besonders einzugehen. Schon vor Beginn des Mähens sollte sich der Bauer die Frage vorlegen, von wieviel Seiten sein Lagergetreide gemäht werden kann. Lagert das Getreide nach hinten, also entgegengesetzt der Fahrtrichtung, so kann es meist mit jeder Mähmaschine geschnitten werden, ohne daß es besonderer Ausrüstungen bedürfte. Außer dem verbesserten Außenteiler bringen Hilfseinrichtungen in diesem Falle keinen besonderen Nutzen. Liegt das Getreide platt am Boden, so daß das Schneidwerk es nicht mehr unterfahren kann, dann muß keine Hilfseinrichtung. Die günstigste Mährichtung



ist die, bei der das Getreide schräg nach hinten über den Außenteiler hinweg lagert. Auch dabei ist ein guter Außenteiler wichtig. Schwieriger ist es, wenn das Getreide schräg nach außen hängt. Hier können neben dem Außenteiler gute Aehrenheber wertvolle Arbeit leisten. Getreide, das in Fahrtrichtung überhängt, kann nur in den seltensten Fällen gut gemäht werden. Aehrenheber haben dann gar keinen Zweck. Bei nicht zu starkem Hängen kann durch die Verstellung der Haspel etwas geholfen werden. Bei stark nach vorn überhängendem Getreide dagegen hilft nur der Legebinder.

Von der Richtung des Lagergetreides ist es abhängig, ob rechts- oder linkschneidende Mähmaschinen besser am Platze sind. Es mäht sich am besten, wenn das Getreide schräg nach hinten über den Außenteiler hängt. In den meisten Gegenden wird das Getreide in der Hauptwindrichtung gelagert. Nach der Windrichtung und der überwiegenden Längsrichtung der Ackerschläge läßt sich feststellen, ob der Rechts- oder der Linksbinder besser am Platze ist. In großen Betrieben mit einer Mehrzahl von Mähmaschinen wird es gut sein, neben der Hauptzahl der Rechts- oder Linksbinder einen entgegengesetzt arbeitenden Binder für besondere Fälle zur Verfügung zu haben.

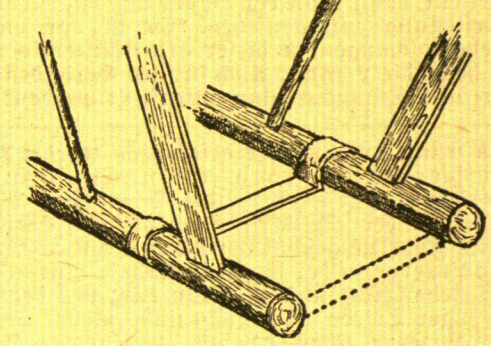
Ueber die verschiedenen Formen der Mähmaschinen zu sprechen, erübrigt sich wohl, da sie allgemein bekannt sind. Grasmäher mit Anhaublech, Grasmäher mit Handablage und Ableger sind ja genügend bekannt. Auch für diese Maschinen gibt es Einrichtungen, die das Mähen von Lagerfrucht erleichtern. Das Anhaublech, das sich mit dem Messer bewegt und mit Leisten besetzt ist, hat Vorteile für das Mähen von Lagergetreide. Bei schwerem Lager kann der Rechen des Selbstablegers durch einen Stab ersetzt werden, durch den das Getreide an das Messer gedrückt wird. Auch Außenteiler an dem Grasmäher machen ihn für das Mähen von Lagergetreide geeignet. Am wichtigsten aber sind die Einrichtungen für den Binde-

mäher. Bei ihm werden durchweg lange Aehrenheber bis zu 1,5 Meter verwendet. Heber mit zwei oder drei Hebestangen bieten keine besonderen Vorteile, vielmehr neigen sie bei weichalmigem und feuchtem Getreide zum Schleppen. Die Mährichtung ist für die Wirkung der Aehrenheber von großer Bedeutung. Am besten ist es auch hier, wenn das Getreide schräg nach hinten oder quer liegt. Lagert es in Fahrtrichtung, so sind die Aehrenheber wirkungslos, lagert es schräg nach vorn, so sind die Aehrenheber schädlich. Der Hebestab der Heber muß einen großen Durchmesser haben, damit die Halme nicht knicken. Ferner müssen sie glatt sein, damit die Halme rutschen. Die Aehrenheber selbst müssen eine breite Gleitsohlenfläche haben, damit sie recht dicht über dem Boden unter die Halme fassen, aber nicht in den Boden eindringen. Der Außenteiler, der das Getreide vor dem Messer von dem stehenbleibenden trennt, ist für das Mähen von Lagergetreide von großer Bedeutung. Der übliche Bretterteiler ist nur bei sehr leichten Arbeitsbedingungen verwendbar. Der Torpedoaufsatz, der als tonisch gewölbtes Blech auf den Bretterteiler aufgesetzt ist, arbeitet bereits erheblich vollkommener.

Für das Mähen von Lagergetreide sind vor einigen Jahren besondere Lagerfruchtbinden gebaut worden. Die sehr langen Halme werden in Stahlbündeln mit schubartiger Spitze, in welchen hölzerne Aufrichtstäbe befestigt sind, die seitlich verstellbar sind. Die Halme werden von den dicken Hebestäben der Aehrenheber von Zinken, die an den Haspelplatten angebracht sind, abgenommen und dem Messer zugeführt. Bei richtiger Bedienung der Haspel lassen sich mit dieser Maschine recht schwierige Verhältnisse meistern, wenn das Getreide nicht zu feucht ist. Eine besondere Art des Lagerfruchtbinders ist der Legebinder (s. Abb.). Bei dieser Maschine ist die Haspel ersetzt durch die Stabablage, die auf mechanische Weise die gleiche Arbeit ausführt, die bei Anbringung eines zweiten Sides der Bedienungsmann mittels des Stodes verrichtet. Die in das Getreide eingreifenden hölzernen Arbeitsstäbe sind an einem Stabkreuz angelenkt und werden mittels Leitstäben gesteuert. Höhen- und Schräglage des Stabkreuzes können verstellbar werden. Der Legebinder bewältigt bei geschickter Bedienung auch sehr schwierige Lagerfrucht. Er ist der einzige Binder, der das Getreide auch dann schneidet, wenn es in Fahrtrichtung liegt. Daß bei Lagergetreide der Garbentrenner wichtig ist, der das Aneinanderhängen und Nachschleppen der Garben verhindert, sei in diesem Zusammenhang nur kurz erwähnt.

Praktisches Hilfsmittel am Erntewagen

Es macht sich oft sehr unangenehm bemerkbar, daß die Leitern des Erntewagens beim Verfahren auf das Feld auf holprigen Wegen sich verziehen, auf dem Unterlagebrett zusammenrutschen, ihre Aufhängung in Unordnung kommt usw.



Der ganze Aufbau bekommt einen sehr viel besseren Zusammenhalt und die eben geschilderten Uebelstände, die man erst vor dem Beladen mühsam und zeitraubend beseitigen muß, werden vermieden, wenn man sich aus alten Radreifen Leiternhalter schmieden läßt. Diese klemmen sich in ihren runden, etwas federnden Enden fest auf die unteren Leiterbäume und halten diese stets in gleichem Abstand. Das Unterlagebrett

Wagt lieber auf dem mittleren, geraden Teil der Wetterbatter, von denen man besonders in der Mitte und am hinteren Ende der Weiten je einen anbringt. Legt man auch vorn einen ein, so ist der Wagenaufbau vollkommen festgestellt. Das Abbrechen des hinteren Endes des Unterlagebrettes, das meist aus der vollbeladenen Fuhre hervorsticht und so gern als Sitzgelegenheit genützt wird, ist durch Verwendung dieses praktischen Hilfsmittels nicht mehr möglich. Die Feststellung des Oberbaues des Erntewagens kann auch so manchen Unfall in der Ernte verhüten, dem sowohl der Gespannführer als auch die Mitfahrenden sonst ausgesetzt sind.

Anbau- und Düngungsplan auch für die Herbstbestellung

Ueber den großen Wert, den ein rechtzeitig aufgestellter Anbau- und Düngungsplan für den Bauer hat, ist schon so viel geredet und geschrieben worden, daß dem eigentlich nichts mehr hinzugefügt zu werden braucht. Klarheit und Ueberblicklichkeit in der Betriebsführung sind gerade in der Landwirtschaft, wo heute so viele neue Fragen auftauchen, die beachtet sein wollen, von besonderem Vorteil. Man glaube ja nicht, ein vorzeitiges Ueberlegen der vorzunehmenden Arbeiten und die Bereitstellung der dazu benötigten Betriebsmittel seien deswegen überflüssig oder unnütz, weil das Wetter einem nur zu leicht einen Streich spielen und alle Pläne zunichte machen könnte. Der kluge Mann baut vor! Er wird seinen Wirtschaftsplan also für gutes und für schlechtes Wetter einrichten, so daß es später keiner Ueberlegungen mehr bedarf, sondern nur die für die betreffenden Witterungsverhältnisse vorgesehenen Maßnahmen ausgeführt zu werden brauchen.

Bisher wurde ein Anbau- und Düngungsplan — wenn überhaupt — wohl nur während der arbeitsreichen Winterzeit für die Frühjahrbestellung aufgestellt. Kein Bauer sollte aber heute versäumen, sich auch für die mindestens ebenso wichtige Herbstbestellung die Vorteile eines rechtzeitig aufgestellten Anbau- und Düngungsplanes zunutze zu machen. Auch hier wird ihn dieser vor planlosem und unüberlegtem Wirtschaften bewahren, besonders dann, wenn die Zeit einmal knapper ist wie vorgehen. Auch für die Herbstbestellung muß zuerst der Anbauplan aufgestellt werden. In ihm ist genau festzulegen, welche Früchte auf den einzelnen Schlägen angebaut und welche Sorten gewählt werden sollen. Nach den anzubauenden Pflanzen richten sich dann wieder die Bestellungen. Anhand der im Betriebe vorhandenen Saatgutbestände ist festzustellen, welche Sorten und Saatenmengen fehlen und dabei zugekauft werden müssen. Dabei darf nicht verkümmert werden, wo möglich jedes Jahr wenigstens einen Teil des notwendigen Saatgutes als Originalsaatgut neu zu beziehen. Da kein Saatgut ungebeizt verwendet werden soll, müssen auch die benötigten Beizmittel rechtzeitig beschafft und die Saat damit gebrauchsfertig hergerichtet werden.

Weg der Anbauplan fest, so müssen zu ihm die entsprechenden Düngungsmaßnahmen festgelegt werden. Dabei ist festzustellen, welche Düngermengen und in welcher Form sie zu den einzelnen Kulturen zu geben sind. Die Stallmistvorräte müssen geschätzt und es muß bestimmt werden, auf welche Felder und in welcher Menge der Stallmist ausgefahren werden soll. Des weiteren ist zu überlegen, auf welchen Schlägen eine Kalkung nötig ist. Bei der Berechnung der zu gebenden Handelsdüngermengen müssen natürlich Vorfrucht, Bodenart und Kulturzustand des Bodens beachtet werden. Dabei soll aber allgemein der Grundsatz Anwendung finden, besser des Guten etwas zu viel tun als die Pflanzen hungern lassen. Ist man sich über die zu streuenden Formen und Mengen im Klaren, so muß auch hier der im Betrieb etwa noch vorhandene Handelsdüngervorrat überprüft werden. Was fehlt oder in ungenügender Menge vorhanden ist, muß rechtzeitig zugekauft werden. Dabei ist zu beachten, daß ein zeitiger Einkauf von Handelsdüngern oft beachtliche Preisvorteile für den Bezieher mit sich bringt.

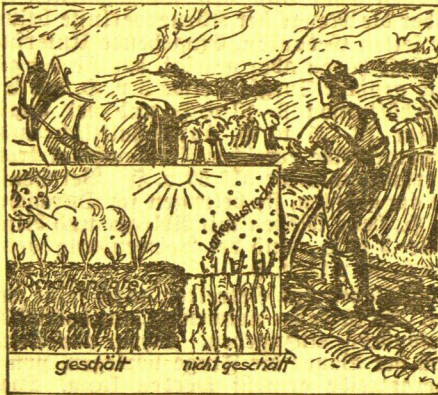
Ist alles wohl überlegt und aufgezeichnet, sind alle fehlenden Saatgut- und Düngermengen bei der Genossenschaft oder beim Händler bestellt, dann kann der Bauer mit Ruhe der kommenden Herbstbestellung entgegensehen. Er ist vor manchen unliebsamen Ueberraschungen in dieser arbeitsintensiven Zeit geschützt. Daher heißt die Lösung: Auch für die Herbstbestellung muß ein Anbau- und Düngungsplan aufgestellt werden!

Wie oft und wann soll Luzerne geschnitten werden? Auf Grund von mehrjährigen Versuchen, die seinerzeit in Jena durchgeführt wurden, erteilt Dipl.-Landw. Schmauder, Wolfenbüttel, in Nr. 25/1935 der „D. L. P.“ Antwort auf die Frage, wie oft und wann Luzerne geschnitten werden sollte. Er stellt u. a. fest, daß die Luzerne in der Regel innerhalb eines Jahres dreimal junge Triebe bildet und daß man kurz vor dem Austreiben neuer junger Triebe allerdings nicht mehr als dreimal viermal die Luzerne schneiden soll. Vermehrte Schnitthäufigkeit schwäche die Pflanzen unnötig und fördere die Verunkrautung und Vergrautung des Bestandes. Man dürfe nicht mehr als zwei junge, eiweißreiche Schnitte jährlich nehmen und zwar am besten im Frühjahr oder Sommer, keinesfalls im Herbst. Besonders müsse man darauf achten, daß die Pflanzen mindestens einmal im Jahr blühen.

Stoppelschalen oder Stoppelsplügen?

Der Pflug muß am Erntewagen hängen! So lautet eine uralte Bauernregel. Derjenige Bauer, der sie befolgt, dem gelingt es un schwer, die so wertvolle Schattengare des Getreideackers zu erhalten, den Boden vor dem Austrocknen durch Sonne und Wind zu schützen sowie Unkrautsamen und Ausfallforn gründlicher zu vernichten. Jeder fortschrittliche Bauer handelt deshalb heute schon nach dieser Regel. Die Frage ist nur, soll man schälen oder gleich die Stoppeln tief, d. h. zur Saat umpflügen. Wenn es heißt, nach dem Schnitt von früh reifendem Getreide Zwischenfutter bzw. Stoppelsaaten anzubauen, so ist eine tiefere Furche meist ohne weiteres schon üblich. Man weiß, daß es nur darauf ankommt, möglichst schnell schon zwischen den Getreidestiegen ein fertiges und genügend feuchtes Saatbett zu schaffen, damit die neue Saat mit größerer Wahrscheinlichkeit gelingt. Wo morgens die Mähmaschine geht, muß schon abends, spätestens am nächsten Tag die Drillmaschine laufen!

Soll aber das Feld im Herbst lediglich mit Wintergetreide, Wintertraps oder Winterrüben bestellt werden, dann drängt die Zeit nicht in gleichem Maße. Hier genügt es oft, erst einmal den Schälplug anzusetzen und mit geringstem Aufwand möglichst große Stoppelschalen schwarz zu machen. Steht jedoch genügend Gespannkraft zur Verfügung, so soll man auch in



Nach der Tump-Isolard-Plug!

diesen Fällen nicht versäumen, den Stoppelschalen unmittelbar nach dem Schnitt des Getreides möglichst unter Anwendung eines Vorschälers tief umzupflügen. Dreijährige exakte Untersuchungen des Instituts für Pflanzenbau in Halle haben eindeutig ergeben, daß anstelle der flachen Schälfurche das sofortige Pflügen der Stoppeln auf 20 bis 25 Zentimeter Tiefe erhebliche Vorteile mit sich bringt. Abgesehen davon, daß ein sofort zur Saat gepflügter Boden sparsamer mit dem Bodenwasser umgeht, konnte weiter noch festgestellt werden, daß dieser auch eine bessere Garetätigkeit entwickelt und einen höheren Gehalt an Salpeterstickstoff aufweist. Sofortiges Tiefpflügen der Getreidestoppeln zur nachfolgenden Wintergetreidebestellung bietet geradezu direkten Ersatz für die früher übliche Brachehaltung. Dies leuchtet ohne weiteres ein, wenn man berücksichtigt, daß bei der Brache Bodenverbesserung und Nährstoffsammlung erst in den Monaten Juli—August ihren Höhepunkt erreichen.

Stoppelsplügen bedeutet also Bracheersatz! Dies trifft umso mehr zu, als durch die tiefe Pflugfurche auch noch die Unkrautbekämpfung erleichtert wird. Selbstverständlich ermöglicht auch das Stoppelschälen eine sehr wirksame Unkrautbekämpfung. Ist diese durch Eggen, Schleppen und Walzen erreicht, so ist aber immer noch eine Saalfurche, die man allerdings erst in einer arbeitsruhigeren Zeit vorzunehmen braucht, unumgänglich notwendig. Es leuchtet aber ebenso ein, daß mit dieser nachträglichen Saalfurche neue Unkrautsamen an die Bodenoberfläche geholt und erst wieder zum Auflaufen gebracht werden müssen, wenn das Saatbett unkrautfrei sein soll. Deshalb heißt es dann, unverdrossen von neuem ans Werk zu gehen. Beachtenswert ist ferner noch, daß sich der zeitiger zur Saat gepflügte Boden schneller und mit größerer Sicherheit fest bzw. ablageret als der später gepflügte. Davon hängt aber bekanntlich oft der Erfolg der Winterroggen-, aber auch der Wintergerstenbestellung ab!

Wer es also ermöglichen kann, seine Getreidestoppeln, die Winterfrucht tragen sollen, gleich nach dem Getreideschnitt tief zu pflügen und mit dieser einen Pflugfurche auskommt, der sollte sich das Stoppelschälen schenken und dafür gleich vollkommene Arbeit leisten. Er rückt dadurch eine Stufe höher in seiner Bodenkultur und kann mit größerer Ruhe und Sicherheit dem Gelingen seiner Herbstbestellung entgegensehen!

Die Krautfäule der Kartoffeln

Die Kraut- und Knollenbraunfäule der Kartoffeln, die durch den Schmarozerpilz *Phytophthora infestans* hervorgerufen wird, ist eine bekannte und doch in ihrer Bedeutung so oft verkannte Kartoffelkrankheit. Sie macht sich dadurch bemerkbar, daß sich auf den Blättern dunkelbraune bis schwarze Flecke zeigen. In der Regel werden die unteren Blätter zu-

erst befallen. In dem Stadium in diesem Stadium meist überleben wird. Bei günstiger Temperatur (20—25 Grad Celsius) und hoher Luftfeuchtigkeit vergrößern sich die Blattflecken sehr schnell, so daß bald das ganze Blatt zerfällt ist. Bei andauernd feuchter Witterung greift die Krankheit sehr schnell um sich, so daß das Kraut ganzer Bestände scheinbar plötzlich vernichtet wird, die dann einen eigentümlichen Geruch ausströmen. Die Krankheit geht auch auf die Knollen über. Die Uebertragung kommt durch die Keime zustande, die der Pilz auf den Blättern entwickelt. Außerlich erkennt man die schon stärker erkrankte Knolle daran, daß die Korfschale stellenweise etwas eingesunken ist und eine bleigraue Färbung angenommen hat. Schneidet man solche Knollen auf, so findet man unter der eingesunkenen Schale verbräunte Gewebeteile, die in der Regel nicht weit in das Knollenfleisch hineingehen. Stellt man fest, daß das Kraut vorzeitig infolge Krautfäulebefalls abtrocknet und ein großer Teil der Knollen von der Braunfäule ergriffen ist, so sollte man, wie wir Heft 27 der „Mitteilungen für die Landwirtschaft“ entnehmen, mit der Ernte nicht zögern und die Knollen möglichst schnell verwerten, bevor der Pilz sein Zerstörungswerk vollendet hat. Da der Parasit die in der Knolle enthaltene Stärke nicht angreift, so kann ein noch nicht zu sehr mitgenommenes Erntegut unbedenklich der Stärkefabrik zugeführt werden. Ein zu großer Verlust kann auch durch schnelles Verfütteln vermieden werden. Auch Verflochtung ist möglich. Auf keinen Fall sollte man aber stärker befallenes Erntegut einwintern, da sonst große Verluste unvermeidlich sind. Ein unmittelbares Bekämpfungsmittel besitzen wir in der Bespritzung der gefährdeten Kartoffelbestände mit Kupferkalkbrühe, die man am besten zwei- bis dreimal durchführt. Die erste Spritzung muß unbedingt erfolgen, wenn sich die ersten Krankheitszeichen bemerkbar machen; bei starkem Befall ist eine Spritzung völlig zwecklos.

Die Ernte des Flachses

Die Ernte des Flachses setzt im Stadium der Gelbreife ein, d. h. wenn die Stengel gelb gefärbt und die Kapseln verbleicht sind. Nur wenn besonders feine Fasergütelitäten erzielt werden sollen, wird schon unmittelbar nach der Blüte geerntet. Die Wirtschaftlichkeit derartiger Feinfasergewinnung ist jedoch in Frage gestellt, wenn nicht zuvor der Absatz unter besonders günstigen Bedingungen gesichert ist. Außerdem fällt dann jegliche Samenernte weg. Leider ist die Art der Flachsernte bisher der Hauptgrund gewesen, vom Flachsban abzugehen, da sie lediglich mit Handarbeit durchgeführt werden kann, denn alle bekannten Maschinen haben bisher den Ansprüchen nicht genügt.

Die Ernte erfolgt durch Rasen mit der Hand. In den Wurzeln hängende Erde wird leicht abgeklopft. Dann werden die Flachsbündel in etwa Armlänge mit Flachs unterhalb der Samentkapseln zusammengebunden und in Kapellen aufgestellt. Besonders ist darauf zu achten, daß kein Stroh, Windfäden oder sonstige Bindemittel zum Zusammenbinden der Flachsgarben benutzt werden. Derartige fremde Beimischungen verhindern spätere Verwendung zu besseren Garnqualitäten. Das Aufstellen erfolgt so, daß der Wind durch den mittleren Zwischenraum gut hindurchstreichen kann. In den Enden wird durch Zusammenziehen einiger Stengel dafür gesorgt, daß die ganze Kapelle genügend Zusammenhalt hat und nicht umfällt. Die Länge derartiger Kapellen darf nicht über 3 Meter betragen, damit sie gut austrocknen können. Für ihren Aufbau sind die erfahrensten Arbeitskräfte zu verwenden, da die Arbeit sorgfältig geschehen muß. Auch ist darauf zu achten, daß umgefallene Kapellen sobald als möglich wieder aufgestellt werden, damit der Flachs nicht anzurüsten beginnt, worunter seine Güte leidet. In manchen Betrieben war es üblich, an Stelle des Aufstellens und Trocknens des Flachses ihn unmittelbar auf dem Felde zu entnoten und zum Rosten auszubringen. Das Verfahren ist ungeeignet, da die ungleichmäßige Reife der einzelnen Stengel auch ungleichmäßiges Rosten verursacht, worunter die Güte der Faser leidet. Nachdem der Flachs genügend abgetrocknet ist, wird er entweder unmittelbar vom Felde an eine Röstanstalt geliefert oder zunächst im eigenen Betriebe vom Samen befreit.

Leistungssteigerung durch richtige Viehhaltung. Dipl.-Landwirt J. Verr, Hagnau, schreibt in der „D. L. P.“, Nr. 20/1935, daß alle Kühe, welche steril oder an Tuberkulose erkrankt sind oder unbefriedigende Leistungen aufweisen, unbedingt ausgemerzt werden müssen. Durch diese Maßnahmen können trotz verminderten Viehbestandes und Herabsetzung des Kraftfutterverbrauches weit höhere Milchmengen als bisher erhalten werden, wenn zu einer richtigen Fütterungstechnik übergegangen wird. Ein Kuhbestand, der durch Ausmerzung aller minderwertigen Tiere um 25 Prozent zurückging, ergab innerhalb dreier Jahre eine Steigerung der Gesamtmilchmenge um 14,2 Proz. gegenüber dem ursprünglichen Bestande, da der jährliche Milchertrag je Kuh in der nämlichen Zeit, trotzdem die Kraftfuttermengen um zwei Drittel verringert wurden, um 51 Prozent anstieg. Ganz abgesehen von diesem Erfolge kann auch das damit verbundene beruhigende Gefühl nicht hoch genug gewertet werden, einen gesunden Bestand zu besitzen, der naturgemäß keinen Infektionsherd aufweist und einen gesunden und kräftigen Nachwuchs garantiert.

Zur Stoppelsaat weiche Stroh!

Nur wenige Wochen noch, und wir können mit dem Schnitt und dem Einbringen der ersten Früchte unseres Ackers beginnen. Raps, Wintergerste und Frühkartoffeln machen uns die ersten Schläge frei, und hier heißt es nun: So schnell wie möglich hinein mit der Stoppelsaat!

Leider wird sich mancher Bauer zu spät darüber klar, was er als Nachfrucht anbauen will. Die Folge davon ist, daß die nötige Saatmenge nicht rechtzeitig zur Stelle ist und dadurch oft der richtige Anstoß für die Ansaat der Stoppelsaat verpaßt wird. Besonders denjenigen, die zum erstenmal in diesem Jahr Stoppelsaat anbauen wollen, sei gesagt, daß die Nachsaat umso besser gelingt, je rechtzeitig alle Vorbereitungen getroffen worden sind und die Saat in den Boden gebracht wird; also „sofort herum mit der Stoppel“ oder auf dem Kartoffelacker „sofort grubbern“, um die wertvolle Schattengare, Feuchtigkeit und Wärme für die Nachsaat möglichst hundertprozentig zu erhalten.

Futterpflanzen, die als Stoppelsaat in Frage kommen, gibt es eine ganze Reihe, so daß man je nach den vorliegenden Boden- und Klimaverhältnissen die geeignete wählen kann.

Auf den besseren und schweren Böden wird oft in erster Linie an ein Gemenge aus Hülsenfrüchten gedacht, und zwar deswegen, weil Hülsenfrüchte einen hohen Eiweißgehalt aufweisen und daher sehr hochwertiges Futter zu geben versprechen. Die zur Ansaat gelangende Mischung kann nun sehr mannigfaltig sein. Je nach der Güte des Bodens kann man in einem Falle mehr Bohnen, im andern mehr Erbsen in das Gemenge hineinnehmen. Statt der Bohnen nimmt man dann zweckmäßig Mais in die Mischung, wenn es sich um besonders trockene Gebiete handelt. Da die Aussaatmenge sich stets um einen Zentner je Morgen bewegen muß, kommt diese Art der Ansaat im Verhältnis zu anderen Futterpflanzen recht teuer. Außerdem muß auch darauf hingewiesen werden, daß die Hülsenfrüchte in ihren Erträgen nicht besonders sicher sind, so daß das Risiko des Anbaues solcher Gemenge nicht unerheblich erhöht wird.

Bedeutend sicherer auf besseren Böden und auch in der Ansaat nicht so teuer ist der Nachbau von westermolbischem oder welschem Weidelgras. (Saatenmenge 25 Pfd. je Morgen.) In erster Linie eignet sich das Raygras zur Silierung und auch Grünfütterung. Bei ausreichenden Niederschlägen bringt dieses Futter große Erträge und kann, wenn die Witterungsverhältnisse besonders günstig sind, Ende September/Anfang Oktober sogar noch zu Heu gemacht werden.

Auf Mittelböden mit guter Gare liefert der Mais als Stoppelsaat große Mengen an Grünfutter für den Spätherbst sowie zur Bereitung von Silofutter. Er wird auf etwa 40 cm Reihenweite bei einer Saatenmenge von 40—50 Pfd. je Morgen gebrüllt.

Wo Mais wächst, kann auch mit Erfolg Marktstammtohl angebaut werden. Die in Samenbeeten herangezogenen Setzlinge werden in einem Reihenabstand von 50—60 Zentimeter und 30—40 Zentim. in der Reihe gepflanzt, wobei die Pflanzstellen bei Trockenheit kräftig mit Wasser oder verdünnter Jauche zu begießen sind.

Bedeutend geringere Ansprüche an Boden und Klima stellt die Sonnenblume. Selbst auf den ausgesprochen Roggen-Kartoffel-Böden, wo die Auswahl an Futterpflanzen an sich schon nicht groß ist, vermag die Sonnenblume selbst als Zwischenfrucht noch erstaunlich hohe Massenerträge zu liefern. Als Stoppelsaat angebaut, hat sich am besten bewährt die frühreife gestreifsamige ungarische Sonnenblume, die auf 30 cm bei einer Menge von 15—20 Pfd. je Morgen gebrüllt wird.

Als die raschwüchsigste Futterpflanze gilt der weiße Senf. Diese Eigenschaft macht ihn besonders dann wertvoll, wenn die Ernte sehr spät ist oder infolge allzu großer Trockenheit andere Futteransaat im Juli keinen Erfolg versprechen. In Saatenmenge gebraucht man etwa 12—15 Pfd. je Morgen. Soll der Senf nur als Grünfutter Verwendung finden, empfiehlt es sich, ihn in Abständen von ca. acht Tagen auszusäen, da man auf diese Weise den Senf bei stets bestem Futterwert nutzen kann.

Dann sind noch die Stoppelrüben zu nennen, die besonders in futterknappen Jahren in starkem Umfange zur Erntefuttergewinnung herangezogen werden. Man braucht eine Saatenmenge von etwa 1½—2 Pfd. je Morgen. Aus diesem Grunde stellt sich die Ansaat von Stoppelrüben besonders billig. Nur muß aufgepaßt werden, daß der Acker, der Stoppelrüben trägt, nicht verunkrautet.

Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß von den verhältnismäßig kurzlebigen Stoppelsächten nur hohe Erträge erwartet werden können, wenn auch sie die nötige Kraft „unter den Füßen“ haben. Es ist hier immer zu bedenken, daß die Erstfrucht dem Boden bereits große Mengen an leicht aufnehmbaren Nährstoffen entzogen hat, und daß der Bedarf der rasch wachsenden Stoppelsächte gerade an diesen und besonders an dem Masse bildenden Stickstoff sehr groß ist. So sagt z. B. Prof. Dr. Nicolaisen in seinem Aufsatz: „Pflanzenbauliche und pflanzenzüchterische Probleme“, zu diesem wichtigen Punkt: „Es ist ein Irrtum, daß Zwischenfrüchte bei stiefmütterlicher Behandlung Wesentliches leisten können. Die Frage der Düngung ist hier nicht weniger ernst zu nehmen als diejenige der Hauptfrucht“.

„Etwas hartnäckig die Unfeilbarkeit des Friedens betont“

Was die „Times“ über die Hoare-Rede sagt

London, 12. Juli. „Times“ spricht in einem langen Leitartikel einen Teil der gestrigen Ausführungen des Staatssekretärs durch und begleitet sie meist mit zustimmenden Bemerkungen. Zu der Neuherausgabe über den Völkerverbund sagt das Blatt: Ein Bund kann sich nicht zum Völkerverbund aller Völker entwickeln, England wird sich schwerlich zur Übernahme weiterer Verpflichtungen oder zur genauen Definition seiner jetzigen Verbindlichkeiten veranlassen werden durch das Beispiel anderer Länder, die nachdrücklich die strenge Anwendung der Völkerverbundung befürworten und sie dann völlig auf die Seite schieben, wenn ihr eigenes Privatinteresse die Anwendung unangenehm macht. Bisher, so führt das Blatt weiter aus, komme die Neuordnung in praktischer Form nur im Locarno-Vertrag zum Ausdruck, der England zum Vorgehen nicht gegen ein mit Namen bezeichnetes Land, sondern gegen den Angreifer verpflichtete. Das neue System sei unpraktisch. Es beruhe auf einem Grundsatz und nicht auf Berechnungen der Machtpolitik. Auf die Erweiterung dieses Systems werde Großbritannien hinarbeiten. Was den westlichen Lustpakt angeht, so habe der Staatssekretär erklärt, warum sein Vorschlag nicht so einfach sei, wie es den Anschein habe. Aber in einer Rede, die in allen anderen Beziehungen der öffentlichen Meinung Ausdruck gebe, habe er etwas hartnäckig die Unfeilbarkeit des Friedens betont, den er ein „einziges Ganzes“ nannte. „Times“ sagt, die von Litwinow verbreitete Theorie werde durch die seit 1919 ausgefochtenen Kriege nicht bestätigt, und es sei noch immer ein unangenehmer Lehrling, daß kein Land geneigt sein werde, in den Krieg zu ziehen, wenn es nicht durch sein eigenes Interesse dazu gezwungen werde. Auf jeden Fall sei Hoares Meinung offenbar nicht, daß die „Einheit des Friedens“ Großbritannien zum Vorgehen in jedem Teil der Welt verpflichten solle. „Times“ fährt fort, in der

Frage des Ostpakt

Frage des Ostpakt

Frage des Ostpakt

Frage des Ostpakt

Frage des Ostpakt

Ein geschickter Versuch, die Stresa-Front wieder herzustellen

London, 12. Juli.

Der gestrigen Unterhausrede des Staatssekretärs des Aeußeren geben die beiden rechtskonservativen Blätter eine zum Teil verschiedentliche Auslegung, und ihr Urteil geht dementsprechend auseinander. „Daily Telegraph“ hebt hervor, daß die Erklärung Hoares offenbar die Ansichten eines einzigen Kabinetts wiedergegeben habe. Als Grundlag der britischen Außenpolitik könne die unerwünschte Förderung des Friedens durch Vermittlung des Völkerverbundes und durch die Methode der „kollektiven Sicherheit“ bezeichnet werden. Dies

sei der Kern der Rede gewesen. Den Ausführungen über den Völkerverbund und über kollektives Vorgehen stimmt das Blatt uneingeschränkt zu. Die bindende Zurückweisung des unheilvollen Gedankens einer Wirtschaftsblokkade gegen Italien und die Anerkennung der Notwendigkeit einer italienischen Ausdehnung würden hoffentlich viel dazu beitragen, die unvernünftige Erbitterung der italienischen Presse gegen Großbritannien zu beschwichtigen. Großbritannien betrachte einen Krieg nicht als gerechtfertigt und glaube, daß Italien volle Genugtuung in Genf erhalten könne. Der Umstand, daß der amerikanische Staatssekretär Hull gestern dem italienischen Vorkäufer gegenüber eine ähnliche Ansicht vertreten habe, sei eine Tatsache, die in Paris und Rom Gewicht haben sollte. Was die französische Öffentlichkeit betreffe, so sollte sie sich durch die freimütige Annahme des französischen Standpunktes, daß Westpakt, Ostpakt und Donaupakt gleichzeitig behandelt werden müßten, beruhigt fühlen. Das Blatt erklärt, es bestehe auch kein Wunsch auf britischer Seite, ein zweiseitiges Lustabkommen nach dem Vorbild des Flottenabkommens mit Deutschland abzuschließen. Wenn der Aufruf an Hitler, bei Verhandlungen über Ost- und Donaupakte mitzuhelfen, um dadurch dem Lustpakt den von ihm gewünschten Antriebs zu geben, von Berlin bereitwillig angenommen werden würde, so würde dies in ganz Europa begrüßt werden.

„Morning Post“ erklärt es für töricht, dem Staatssekretär des Aeußeren die Schuld an den europäischen Zerwürfnissen, der abessinischen Schwierigkeiten oder dem Versagen des Völker-

„Zurück zum 3. Februar“

Die Rede des englischen Außenministers in Paris durchaus freundlich aufgenommen

Paris, 12. Juli. In Paris wird die Rede des englischen Außenministers durchaus freundlich aufgenommen. In diplomatischen Kreisen begrüßt man seine Erklärungen und erwartet in naher Zukunft Verhandlungen über den Lustpakt. Die Erklärung des Außenministers, das zukünftige Lustabkommen müsse von fünf Mächten abgeschlossen werden, legt man hier dahin aus, daß nunmehr die Möglichkeit eines zweiseitigen Abkommens und direkter Verhandlungen nicht mehr bestehe. Man weist ferner auf den freundlichen Ton hin, in dem Sir Samuel Hoare die französisch-englische Zusammenarbeit erwähnt hat.

Die Rede des englischen Außenministers, so schreibt der „Matin“, kennzeichne eine sehr glückliche Entwicklung der englischen Außenpolitik. Sir Samuel Hoare habe formell anerkannt, daß der Friede ein untrennbares Ganzes sei. Seine Aufforderung an Deutschland, den Donau- und Ostpakt zu unterzeichnen, komme völlig mit den Ansichten der französischen Regierung überein. Wenn Laval alle Anhänger einer Einigung mit Deutschland bleibe, so hänge doch diese Einigung von einer allgemeinen Regelung aller schwebenden Fragen ab. Die zukünftigen Verhandlungen über den Lustpakt müßten mit denen über den Ostpakt und Donaupakt Hand in Hand gehen. Man könne es nur begrüßen, daß die großen Mächte Frankreichs und Englands zusammenfallen.

Der „Petit Parisien“ betont vor allem, der Gesamtindruck der Rede sei von der Tatsache beherrscht, daß England wieder in die Linie der Londoner Erklärung vom 3. Februar und der Stresa-Konferenz zurückkehre. Dieser Umstand sei ermutigend.

Dem „Echo de Paris“ bietet die Rede keine greifbare Genugtuung gegenüber Frankreich. Das Blatt erklärt, Frankreich könne sich dem Lustpakt nur anschließen, wenn festgestellt sei, daß er nicht

bündes zuzuschreiben. Das Blatt begrüßt die Erklärung, daß die britische Regierung nicht einen Vorschlag zum Wirtschaftsbündnis gegen Italien gemacht habe, findet aber die Verteidigung des Flottenabkommens mit Deutschland weniger glücklich. Tatsächlich bleibe nach dieser Unterhausdebatte kaum der Anschein übrig, daß das „System der kollektiven Sicherheit“ oder der Völkerverbund bestehen bleibe. Mit allen Fakten, Abrüstungsversprechen und Kollektivintentionen sei es zu Ende. Man dürfe nur hoffen, daß mit der Zerstörung dieser Trugbilder in England ein Gefühl für die Wirklichkeit entstehen werde. Wenn es nicht länger einen „Friedensapparat“ und ein „kollektives Friedenssystem“ gebe, dann sei dies ein um so triftigerer Grund für Großbritannien, die bestehenden Freundschaften zu pflegen und nur der eigenen Kraft zu vertrauen.

Der liberale „News Chronicle“ bezeichnet die Rede als äußerst taktvoll und als beinahe diplomatisch. In einer Beziehung könne sie als ziemlich geschickter Versuch betrachtet werden, die Stresa-Front mit einer etwas veränderten Front wieder herzustellen. Einerseits werde Frankreich durch die Erklärung über die Unfeilbarkeit des Friedens und die Notwendigkeit einer östlichen ebenso wie einer westlichen Regelung beruhigt. Andererseits versuche Hoare durch freundliche Mahnungen Deutschland zu überzeugen, daß die Stresa-Front nicht deutschfeindlich sei und daß Hitler, wenn er einen Lustpakt wüßte, dafür durch Teilnahme am Ost- und am Donaupakt „bezahlt“ sollte. Hinsichtlich der Haltung der Regierung gegenüber dem Völkerverbund seien die Worte des Staatssekretärs unabweisbar gewesen. Die Erklärung zum Abessinien-Streit dagegen sei enttäuschend in ihrer vorsichtigen Unentschiedenheit.

Die unabhängige konservative „Daily Mail“ begrüßt die Erklärungen über das Flottenabkommen und Abessinien und warnt die Regierung, sich ihre Politik vom Völkerverbund distanzieren zu lassen. Das Blatt hofft, daß das Kabinett sein Bestes tun werde, den Aufruf von Abessinien zur Erfüllung der italienischen Forderungen zu überreden.

gegen Frankreich selbst angewendet werden könne. Was geschehe, wenn die Fünfer-Verhandlungen scheiterten? Auf diese Frage habe Sir Samuel Hoare nicht geantwortet.

Für den „Express“ ist die Unterhausrede eine angenehme Ueberraschung. „Wenn die Rede“, so schreibt das Blatt, „Ausdruck eines dauerhaften Aktionswillens zugunsten einer kollektiven Organisation des europäischen Friedens bedeute, scheint sie Mißverständnisse zu zerstreuen, die seit dem Abschluß des deutsch-englischen Abkommens die guten Beziehungen zwischen London, Rom und Paris befechteten. Sir Samuel Hoare forderte Deutschland auf, seinen Beitrag zum Frieden zu bringen. Diesen Wunsch teilt Laval vorbehaltlos und mit ihm das darin einmütige französische Volk. Für Frankreich hängt aber diese so notwendige Politik der deutsch-französischen Annäherung davon ab, daß Deutschland Verpflichtungen kollektiver Sicherheit zu übernehmen bereit ist.“

Das „Deuvre“ bezeichnet die Ausführungen des Außenministers als eine besonders glückliche Einleitung für das bevorstehende neue System politischer Verhandlungen, zu denen Deutschland selbstverständlich eng herangezogen werde.

Die radikal-sozialistische „Republique“ meint, Frankreichs öffentliche Meinung werde zwar nicht allen Vorschlägen des Außenministers zustimmen, aber die Bedeutung der Rede liege in der sehr deutlichen Stellungnahme zu den großen internationalen Verhandlungen. Frankreich müsse jetzt die ihm von England dargebotene Gelegenheit benutzen, um eine fühne und aufbauende Politik des Friedens und der Begrenzung der Rüstungen einzuleiten.

Der „Figaro“ und das „Journal“ bezeichnen die Rede in ihrer Gesamtheit als voll auf befriedigend, zumal England wieder zur französischen Auffassung von der Organisation des Friedens zurückgekehrt sei.

Soll Italien auf einem andern Planeten Ausdehnung suchen?

Italienische Pressestimmen

Mailand, 12. Juli. Die Rede des englischen Außenministers steht im Mittelpunkt des Inhalts der italienischen Presse. Die Ausfühungen Sir Samuel Hoares finden vorerst nur im „Popolo d'Italia“ und in der „Turiner Stampa“ eine Kommentierung.

„Popolo d'Italia“ schreibt, Sir Samuel Hoare habe nicht viel gesagt, was nicht schon von anderen wiederholt ausgedrückt worden sei. Neu sei jedoch der Ton der ganzen Rede. Die Erwähnung der freundschaftlichen Tradition, die England mit Italien verbinde, werde in Italien ein gutes Echo auslösen, ebenso auch der Hinweis, daß England nicht daran denke, kollektive Sanktionen gegen Italien vorzuschlagen. Das Unterhaus habe aber vergeblich darauf gewartet, daß der britische Außenminister sich klar über die Absichten der Regierung äußere. Das Blatt unterstreicht besonders die englische Forderung nach der Aufrechterhaltung der österreichischen Unabhängigkeit.

Weniger Zustimmung ist die Stellungnahme der „Stampa“. Das Blatt meint, man könne wahrlich nicht finden, daß die Rede eine Klärung der Lage gebracht habe. Die Haltung Englands im italienisch-abessinischen Streit sei keineswegs klargestellt worden. Die Zeitung fährt fort: „Kein hitterer Ton, Wunsch nach Eindämmung der Polemik und etwas, was wie Anerkennung des Rechtes Italiens auf Ausdehnung ausließe! Aber soll dieses Recht hinter den Vorhang bleiben, soll Italien vielleicht auf einem andern Planeten Ausdehnung suchen? So heißt nur die negative Bestätigung, daß man in London nicht an Zwangsmaßnahmen gedacht hat. Dies ist aber wirklich sehr wenig. Die englische Regierung wird das Reil von aestern, das dahin ging, Abessinien unter seinem Schutz zu halten, mit weniger Deftigkeit und vorsichtigeren Methoden weiter verfolgen. Der Neans hätte schwerlich bei den Arbeiten der Kommission zur Schlichtung des Zwischenfalles von Na-Ital eine derartige Unversämtheit gezelet, wenn er nicht die Hoffnung oder gar die Gewißheit gehabt hätte, England für eine Wiederaufrollung dieser Frage im Völkerverbund auf seiner Seite zu haben. Dies ist ein sehr gefährliches Spiel, zu dem sich Italien nicht herabläßt. Die Freundschaft Italiens ist ein kostbares Gut in Europa und in Afrika, daß keine Regierung, die guten Willens ist, diese leichtem Verzeas gegen die Zuneigung eines Hauses von Regestämmen opfern wird.“

Das Urteil Lloyd Georges über den Versailles Vertrag

London, 12. Juli. In den Kommentaren zur großen außenpolitischen Unterhausausprache weist die Presse verschiedentlich auf die Darlegungen Lloyd Georges über den Versailles Vertrag hin. Lloyd George hatte im Unterhaus klage darüber geäußert, daß man die schärfsten Bestimmungen des Versailles Vertrages durchgeführt, während man gerechtere Bedingungen aufgehoben und in den Schmutz gezogen habe. Er erklärte hierbei, Deutschland habe bis zum Jahre 1926 völlig abgerüstet. Clemenceau habe aber im Namen aller seinerzeit versprochen, daß, wenn Deutschland abrüstete, die anderen seinem Beispiel folgen würden. Den Einwand Sir Austin Chamberlains, daß dieser Punkt nicht im Versailles Vertrag selbst enthalten gewesen sei, hatte Lloyd George dahin beantwortet, daß von jedem Gerichtshof der Welt das Versprechen der Allierten als ein Teil des Abkommens ausgelegt werden würde.

Starke Erhöhung des japanischen Marinehaushalts

Tokio, 12. Juli. Nach Blättermeldungen fordert die Marineleitung für den neuen Haushalt die ungewöhnlich hohe Summe von 710 Millionen Yen gegenüber 590 Millionen Yen im letzten Haushalt. Diese Erhöhung der Ausgaben für die japanische Kriegsmarine steht in der Geschichte Japans ohne Beispiel da.

Der Wels / Von Otto Ehrhart-Dachau

Zwei gute Gehstunden oberhalb des Blaumooßes in den niederen, der Alpenkette vorgelagerten Waldbergen, entspringt die „Trübe Ach“. Durch den Talboden läuft sie — zwischen kurgraßigen Wiesen, umgeben von Sumpfböckchen, Bergschneeglöckchen und oft überwachsen von bitterer, würziger Kresse — mit schmaler Glitzerpur verbeg. Am Gesenk beruht, wo die anmoorigen Wiesen mit dem Sumpfland zusammentreffen — früher war hier ein riesiger See — hat sie schon richtige Bachsbreite. Die Welle jagend ging rasch dahin, jetzt aber, je weiter sie sich in der braunen, moorigen Wildnis verliert, wird ihr Wesen immer tiefer und dunkler. Nun erst versteht man, woher sie ihren Namen, die „Trübe Ach“, hat: Auf schwarzem, modrigen Grunde mit bräunlich flockiger Trübung fließt sie geruchsam vor sich hin.

In der Tiefe des sonst wenig bebauten Blaumooßes, inmitten eines dünnstämmigen, immer wieder aus den alten, halb vermoderten Stubben schlagenden Nimmerwäldchens aus Birken und Erlen, liegt eine große Ache, die „Schwarzack“. Weder sommer noch winters ist es dem Menschen möglich, an ihre Ufer zu gelangen. Wer sie begehen will, muß bald den Boden unter den Füßen schwanken, Wasser quillt um seinen Schuh, die Fildedeckelung ist immer mehr, und wenn es ihm gar noch gelang, einen Wirt in die Tiefe zu werfen, kehrt er sicher schneller als er dachte, wieder um. Alles Land ist Täufung! Er hatte gesehen, wie es unter der grünen Decke weit nachden in die Tiefe ging; die nasse Schwärze hatte ihn erschreckt. Er hüßte sich von ihr schauerlich angelesen.

Eines aber hat der Fürwichtige nicht gesehen: ein ganz bis grünlich-schwarzes, an den Seiten helleres, mit bläulichen Flecken gezeichnetes Unier, das über anderthalb Meter lang wie eine fette, plumpe Schlange, mit dickem Kopf und breitem, bärtigem Maul unter Wurzelwert verborgen, dort gelauer hatte.

Es ist schon lange her, daß der alte Wels, den

man hier Weller nennt, der Geist der Schwarzacke, vom tiefen Gebirgssee kommend, jagender Welse in die fischreiche Ach gelangt war. Das einame Wasser, dessen Bestand er müderisch zehntete, hatte ihm damals so gut gefallen, daß es Herbst wurde, bis er wieder Sehnsucht nach den kühleren Abgründen seiner Heimat verspürte. Seine Eier sollte ihm inzwischen zum Verhängnis werden. Just in diesem Jahre hatten die Menschen am Einlauf der Ach in den See eine Sägemühle gebaut. Da er zurückkehrte, fand er hohe, festumfaßte Einläufe vor, einen Mühlkanal, Wehre und starke Eisenreihen, die ihm für alle Zeit die Rückkehr in die Heimat verwehrten.

Die Trübe Ach war indessen reich genug, um den gestrigen Gast zu ernähren. In den Gräben und Seitenwässern zog sie immer wieder genug Leben auf, so daß sich der Weller recht wohl fühlen konnte. Er fraß, was er nur irgendwie fassen, was sein gewaltiges Maul eben noch schlängen konnte.

Es war daher kein Wunder, daß der lange, schweifige Weller, der vor ein paar Jahren die Fischgerechthe in der Ach erworben hatte, keinen seiner eingeflegten Gelfische wieder sah. Nur in der oberen Ach und in den für den Weller zu flachen Seitenbächen hielten und vermehrten sich die Forellen. Und weil der Weller ein rechter Fische war, der außer seinen fünf Sinnen noch ein unerklärliches Einfühlungsvermögen in das feuchte Element und in die Gepflogenheiten seiner Bewohner hatte, ging ihm die Schwarzacke nicht aus dem Sinn. Er mußte wissen, was damit los war!

Eines Tages schleppte er mehrere breite und lange Bretter an die Ufer, machte daraus eine Art Floß und spähte so geschickt auf deren Grund. Er konnte jedoch nicht mehr als irgend einer vor ihm erfahren. Der alte Weller hatte sich gleich zu Beginn, von den Uferwäldungen geleitet, in seine dunklen Räume zurückgezogen.

Im Verlaufe des Sommers belagerte er noch oft die Gumpen. Endlich, an einem Herbstabend, als das Moor schon schwer dunkelte und die feurige

Alpenkette über den Nebeln lag und blauer verglomm, versuchte er wieder leise die rätselhaften Tiefen an. Wohlthut steht er vom Auslaufe her den riesigen Weller, der sich schon auf die Abendjad begeben hatte, lemurhaft, wie einen prallen Schlauch, darauf ein scheußlicher Schabel hochte, wild in die Gumpen zurück und unter die hohlen Ufer schlugen. Ein paar Wirbel drehen sich leise . . .

Der Fische steht und starrt, er listet wie versteinert in die spulhafte Flut. Er meint, er müsse das Bild noch einmal zwingen, nur einmal noch! Aber sein starkes Begehren bringt den Fisch nimmer her. Winter und Frühling sind vergangen. Der heiße Sommer tag hat dem Lande ein schweres Gewitter gebracht. Stundenlang reißt es schon Blitz auf Blitz über das Moor.

Die Schwarze Vade liegt heute wie verflucht auf der Erde. Das Wasser prasselt und gischt im Anprall der hagelsternen Tropfen. Sturm peißt, Nebelreiter hegen durch den Wald. Die krummen Erlenäste, die den Boden bedecken, gleichen arauen, brunnfalsichtigen Schlangen.

Wie eine Erscheinung, wie aus dem wässrigen Süd geneigt, steht auf einmal der Angler am Rande der Ufer. Er schlauft die beste Forelle, die er heute gefangen und mit starken Drillingen verleben hat, in das stählerne Vorfach, sucht sich auf den glatten Brettern den besten Standort aus und macht sich klar zum Wurf. Zum letzten Mal wiegt er bedächtig den Köder in den Händen, dann nimmt er die Peine kurz, schlägt er das Ziel an — genau gefleudert — schnell der Fisch bis und — den Auslauf der Gumpen. Er zählt die Sekunden nach dem Aufruf. Jetzt muß der Köder tief genug sein. Langsam dreht er die Schnur herein und da! — wie einen Freudenstich ins Herz — empfängt er den wilden Anbiss. Er haut fest an — und in der Tiefe beginnt jetzt der Kampf ums Leben.

Der Fische spürt alles. Er steuert wohl hart, aber das geht hier nicht anders. Er steht nicht an Land, er lebt neben seinem Gegner in der Gumpen und weilt immer, was der will: „Ein Schlag ums Gesicht, dann bin ich frei!“ — „Salt!“ sagt der Fische. „Vornwärts darfst du, aber nicht auf die Seite.“

Jetzt drängt der Weller voraus auf den Grund. Das kann er, er soll ruhig so liegen bleiben. „Aber vergiß nicht, daß ich dich eifern halte!“ Spürt du den Zug? Der hört nimmer auf! . . . Eine Ewigkeit steht der Großfisch so da. Trozig, verbobrt und ohne sich zu regen. Als er einmal nur, für den Bruchteil einer Sekunde, den Widerstand verliert, muß er vier Meter seines besten Kampflaples verloren geben. Er spürt es sofort — das Wasser wird flacher, und will zurück. Aber der dürre Mensch hat eine unbändige Kraft. „Salt!“ sagt er wieder und läßt ihn toben und steht wie ein Mast.

Der Weller troßt tief . . . Die Zeit vergeht. Der Regen verrann, und der Sturm fuhr ab. Wodervoll fahlt und grüne Augen glimmen. Es weht eine zage Welle. Dann tritt der Mond immer schöner aus den Wolken herfür. Er schaut dem Angler an der Gerte hinab: „Nah ihn laufen!“ bettelt das milde Gesicht. „Er hat so gern bei meinem Schein gejagt!“ Aber der versteht nicht die Sprache des Lichtes.

Der Alte ist matt. Der Fische hat ihn schon lange aus der Gumpen gefischt. Jetzt liegt er im Seichten und läßt sich nur noch nicht landen. Er weilt nicht, was mit ihm los ist. Da — nun gerit es ihn wieder hinan! Er kann nicht anders, gibt langsam nach. Auf einmal ein wilder Aufruf ans Licht! Die Kiemen brennen, das Maul schwappt schwer. Er schlägt mit dem Steuer, haut wild ins Schiff, denn das Feuer in den Lungen, das verträgt er nicht! Das frist einen aus!

Da ihm der Fische wieder keine Peine gibt, ist er endlich bereit zum Sterben. Der zieht den Alten ans Ufer heran, rennt ihm das Gaff in die Weiche, schleift ihn ans Land und läßt ihn den Fangstahl in den Nacken gleiten. Dann sackt er neben dem Weller zusammen . . .

Das Moor nebelt weit Die Bäume schütteln sich sacht den Glanz aus dem Laub. Und dunkel, einsamer und verlassener denn je liegt die Schwarzacke zwischen den Erlen. Nur der Mond spült verlicht mit den Kleinen, schon dahinschwimmenden Wellen.

„Ich sprengte die Bank!“ | Von Horst W. Karsten

Ritter und Narren des grünen Tisches | Der Roman einer Spielhölle, ihrer Besieger und ihrer Opfer

Zweite Fortsetzung*)

Sie lassen Geld im Rädchen, die Spielbank schaukelt, wie ein Moloch sein Opfer, die Goldströme in sich hinein, die Bruttogewinne, die Ueberschüsse des Unternehmens steigen von Jahr zu Jahr sprunghaft ins Riesige — dieses Blanche Spielkasino ist ein unerhörter Segen für den Miniaturstaat Monte Carlo. Und diesen Segen auch für den letzten seiner Untertanen sichtbar und fruchtbar zu machen, entschließt sich der Fürst zu einer großen Geste —

Seit altersher tobte beständige Unzufriedenheit unter den Monegasen: der Steuerdruck lastete zu sehr auf den Bürgern; das ging so weit, daß schon ganze Landesteile vom Staat abgefallen waren und sich unter die Fittiche mächtigerer und reicherer Staaten begeben hatten, entweder sich zu Frankreich oder zu Savonen schlugen, wie es beispielsweise mit Nizza und Mentone der Fall gewesen. Da erschien bereits zu Anfang des Jahres 1869 ein Staatsgefeß:

„Alle direkten Steuern sind im Fürstentum Monaco fortan für immer abgeschafft!“

Und der große Zauberer der dieses Wunder bewirkt — François Blanc, Gründer der Spielbank von Monte Carlo, die mehr und mehr absolute Monopolstellung in Europa errang!

Feindschaften...

Reid und Haß blieben natürlich nicht aus. Vor allem wehrte sich das dicht benachbarte Nizza heftig gegen den Aufstieg Monte Carlos, das ihm die bestzahlenden Gäste wegging. Wilde Pressereien setzten ein — Hand in Hand gingen damit die übelsten Erpressungen gegen Blanc und sein Werk. Diese Flut ließ sich mit Geld eindämmen. Aber man schreckte selbst vor Gewalttaten nicht zurück. Mehrfach kam es vor, daß vor und im Spielfaal Bomben explodierten, ohne großen sichtbaren, dafür aber umso höheren moralischen Schaden anzurichten. Dann geschah es, daß einmal zwei Leute aus Nizza mit gefälschten Empfehlungsschreiben in die Räume der Frau Blanc eindrangen eine Resensumme forderten als Ausweis für angebliche Spielverluste, die sie erlitten; sie wurden, als Frau Blanc sich weigerte, handgreiflich — erst die Dienerschaft, die auf die Hilferufe der Frau herbeieilte, vermochte die Banditen unschädlich zu machen.

Zwei andere Herren, diesmal Pariser, gaben sich als Journalisten und verfassten zunächst einmal eine scharfe Schmähschrift gegen Monte Carlo. Als diese erschienen war, schrieben sie an Blanc, er möchte sich ihnen in Nizza zur Verhandlung stellen — das heißt: 20 000 Franken mitbringen und ihnen zahlen; dann würden sie ihre weiteren An-

griffe unterlassen. — Blanc entsandte einen seiner Direktoren. In einem Nizzaer Hotelzimmer überreichte dieser den beiden „Journalisten“ tatsächlich 20 000 Franken. Beglückt verneigten sich die Herren, kamen aber sofort mit einem neuen Projekt:

„Ja, jetzt werden wir eine Zeitung gründen. Und die wird von der Bank von Monte Carlo finanziert werden! Dann werden wir mit einem Feldzug für das Kasino einfeilen!“

Der reizvolle Plan wurde jedoch, kaum vorgebracht, sofort zu Wasser. Aus einem Nebenzimmer traten nämlich einige Kriminalbeamte herzu und verhafteten die beiden spekulativen Köpfe.

Eine weit größere Gefahr für das Unternehmen als dergleichen Vorkisse bedeuteten

die Selbstmorde zu Monte Carlo,

die sich schnell außergewöhnlich häuften. Ruinierte Existenzen, deren Letztes der unerbittliche Moloch Spielbank verschlungen, schossen sich kurzerhand eine Kugel in den Schädel — und gaben so den zahlreichen Gegnern Monte Carlos eine mächtige Propagandawaffe in die Hand. Es kam mehr als einmal vor, daß ein unglücklicher Spieler, nachdem er den letzten Kranken gewandt und verloren, stumm vom Spieltisch zurückzog, sich gemächlich auf ein Sofa niederlegte — und plötzlich frachte mitten im Spielfaal ein Schuß, und ein Mensch sank blutüberströmt zusammen...

Dergleichen Geschehen dienen nicht gerade zur Reklame für das Kasino. Und so bürgerte sich schon bald der Brauch ein, daß, wenn erwiesenermaßen ein Gast seine gesamte Barschaft im Spiel verloren, er im Büro des Unternehmens vorstellig wurde, hier eine Fahrkarte in die Heimat und etwas Geld ausgehändigt erhielt und damit über die Grenze des Fürstentums Monaco abgehoben wurde — mochte er sich anderswo eine Kugel in den Schädel schießen...!

Der Gründer stirbt — das Spiel geht weiter

1877 starb François Blanc — ein Mann, aus der Tiefe emporgestiegen, schließlich hundertfacher Millionär und Schwiegervater von Prinzen altherkömmlicher Fürstentümer... selbst der wahre Fürst des Staates Monaco, dessen Reichtum ja er geschaffen und dessen Wohlfahrt weiter von seinem Werk abhängig blieb. An die Spitze des Unternehmens stellte sich jetzt seine Frau. Noch zu ihren Lebzeiten befristete sich die durchschnittliche Jahres-einnahme des Kasinos auf ungefähr 12 Millionen Franken. Aber nur vier Jahre lang hielt sie das Szepter; dann starb auch sie.

Und an ihren Tod schloß sich insofern eine Sensation, als die Erben kurz danach ihre gesamten Juwelen zu Paris öffentlich versteigern ließen. Nie hatte vordem die Welt solch unerhörten alektischen Reichtum gesehen. Frau Blancs beherrschende Le-

bensleidenschaft war schöner Schmuck, und ihr Gatte hatte sie damit überhäuft. Und dieser märchenhafte Juwelenschatz häuften sich nun in Paris vor den Augen der faszinierten Neugierigen. Der Erlös dieser Perlenkollektion aller Art, dieser Edelsteine jeder Farbe, dieser Halsketten und Kolliers aus Brillanten, dieser Broschen, Ohrringe und Finger-ringe ging in die Millionen. Eine halbe Million brachte allein eine fünfteilige lange Perlenkette.

Begreiflich, daß umgehend wieder der Chor der Stimmen einsetzte, die darauf aufmerksam machten, auf welche Weise solch ein Reichtum zusammengetragen worden war — durch Ausbeutung einer niedrigen menschlichen Leidenschaft. Ungeheuer schnell von neuem der Sackgang gegen Monte Carlo an — aber das Spiel ging weiter... und brachte immer riesigere Gewinne. Im Jahre 1892 bezifferte sich der Reingewinn auf 26 Millionen — im letzten Jahr vor dem Weltkrieg auf fast 50 Millionen, der Fremdenzufluß auf ungeschätzt drei Millionen Köpfe, die gierig danach waren, einmal im Leben diese ebenso berühmte wie berühmte Stätte zu sehen und ihr Opfer auf dem grünen Tisch niederzuliegen.

Die apokalyptische Katastrophe des Weltkrieges

schlug begreiflicherweise auch Monte Carlo furchtbare Wunden. Der Fremdenzufluß blieb aus. Mühsam nur vermochte während dieser Jahre das Unternehmen Ausgaben und Einnahmen gegeneinander auszubalancieren. Der so genannte Frieden schien neuen Aufschwung zu bringen. Wieder erschienen die Ausländer, vor allem die Amerikaner und Engländer, auf dem Plan — und mit ihnen die Kriegsgewinnler, deren Prokurent und Unkultur dem Kasino plötzlich ein ganz anderes Gesicht als zu Friedenszeiten gaben.

Unter diesen Kriegsgewinnlern war auch ein äußerlich unscheinbarer, höchst mystischer Herr — Sir Basil Zaharoff, der „Mann im Dunkeln“, der Beherrscher ganzer riesiger Rüstungskonzerne und einer Unzahl verwandter Industrien, der Mann, der es sich leisten konnte, in geheimen ganze Staaten-gebilde auf dem Balkan, in Südamerika und wo immer durch Staatsanleihen zu finanzieren, gegen-einander auszuspielen, in Konflikte hineinzubeben und — vorjorglich mit Waffen zu beliefern. Herr Zaharoff spielte nicht im Kasino zu Monte Carlo — der grüne Tisch war kein Schlachtfeld, das ihn zu reizen vermochte; sein Spiel betraute sich in weitaus gigantischeren Ausmaßen, er war nicht als ein stiller älterer Herr, der an der Côte d'Azur gelegentlich Erholung suchte von den Strapazen seiner zermürbenden — aber stets altklugen Resenspekulationen.

Aber dieser stille ältere Herr hielt die Augen offen. Monte Carlo war und blieb ein hübsches Geschäft — warum nicht gelegentlich einsteigen in dies erkannlich lukrative Unternehmen?

Die Inflation des Jahres 1923

schlug furchtbare Breschen in die Goldreserven der Spielbank. Und in diesem Augenblick war die Zeit für den „Mann im Dunkeln“ gekommen. Auf unerklärlichen Umwegen ließ er die ersten Versuchsballons los — lange dauerte es, bis er ein wenig die Maske löste. Schließlich ging ein Sanierungsangebot des Sir Zaharoff nach Monte Carlo. Und dort griff man mit beiden Händen zu, denn das war die Rettung.

Und Zaharoff handelte. Die letzten überlebenden Mitglieder der Familie Blanc verschwanden endgültig vom Schauplatz. Es wurde eine neue Aktiengesellschaft gegründet, die fortan die Geschäfte des Spielkasinos weiterführte. Spät erst hat die Welt erfahren, daß im Hintergrund dieser angeblich rein französischen Gesellschaft Zaharoff mit seinen ungezählten Millionen stand — daß der Löwenanteil der Aktien in seinen Besitz kam.

Eine neue Spekulation des geheimnisvollen Leuantiners — Zaharoff stammt irrendwo aus der Levante her, von ganz armen Eltern... — aber, das hat sich nun eindeutig erwiesen:

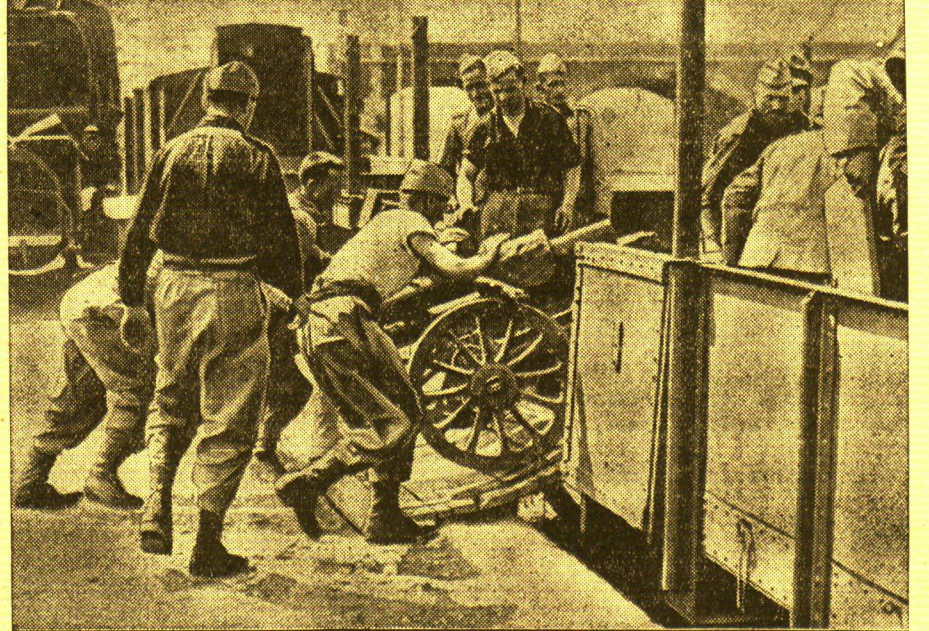
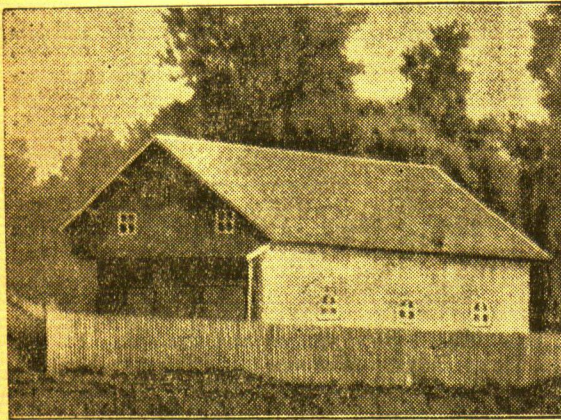
die erste falsche Spekulation Zaharoffs!

Der sonst so geschickte Herr hat nicht in Rechnung gezogen, daß aus dem Erlebnis des Weltkrieges heraus eine neue Generation heraufstieg, eine neue Welt- und Lebensauffassung, ein neuer Geist. Wer auf den blutigen Feldern von Verdun, Verdun, der Somme, Rußlands, der Karpatenpässe, der italienischen Karste, des Orients mit dem Tod gewirfelt um den höchsten Einsatz: um Leben! um Vaterland! — für den hat das Spiel am grünen Tisch nicht nur keinen Reiz mehr, sondern einen widerlichen Beigeschmack verächtlicher Frivolität und Unmoral. Gemisch, es wurde und wird noch gespielt in Monte Carlo. Aber es ist nicht gerade die Elite Europas, die seither das Kasino besichtigt. Dazu kommt, daß nach dem Krieg Monte Carlo alsbald allenthalben scharfe Konkurrenz erlangte. Sowohl in dem benachbarten Frankreich wie in dem benachbarten Italien wurden Spielkasinos eröffnet und zogen einen guten Teil der früheren Fremdenzahl von Monaco ab.

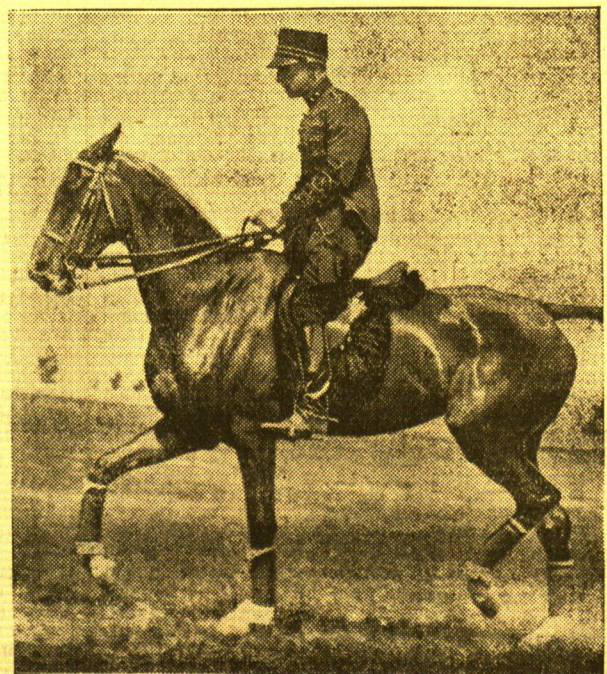
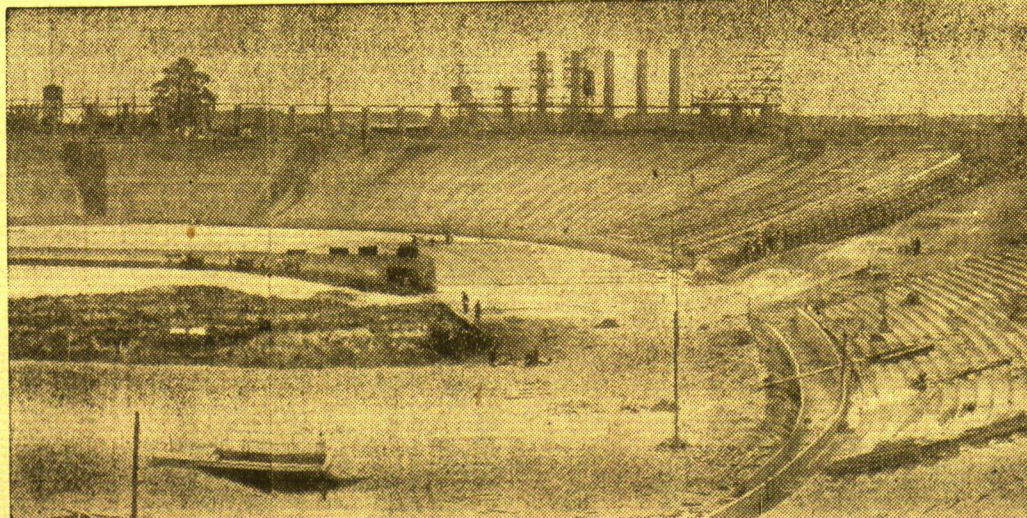
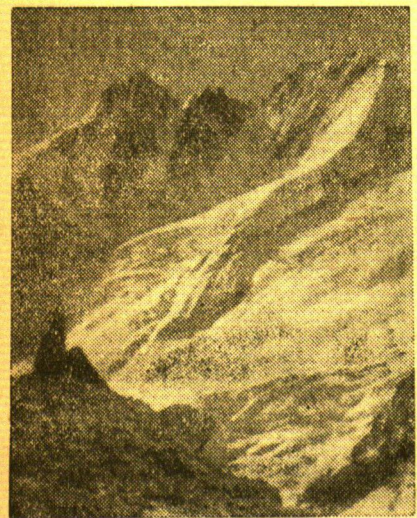
Und gleichsam als Posaunenstos eines Weltunterganges — die Weltwirtschaftskrise des Jahres 1931! Sie zerstörte Vermögen, sie reduzierte erheblich allenthalben jede Form der Verdienstmöglichkeiten — und seither frachte es schon bedenklich im Gebälk dieses Unternehmens, das ja nur begründet war auf die Raff- oder Leichtsinnsinstinkte reicher Leute. Den Gnadenstos verfehlte diesem Monte Carlo dann noch die Devisengesetzgebung der meisten Staaten.

Zunächst wirkte sich das alles sichtbar aus in der Tatsache, daß die Gesellschaft „Kasino Monte Carlo“ keine Dividende mehr auszuschütten vermochte. Immer mehr aber ließ der Besuch dieser Spielhölle nach — und immer niedriger wurden die Einsätze beim Roulettepiel und beim Trente et quarante. Man mußte sich entschließen, Croupier auf Croupier zu entlassen — und heute endlich ist es offenkundig, daß Monte Carlo nichts mehr ist als ein ableses Verlustgeschäft — „sic transit gloria mundi...!“

(Bis zur Fortsetzung)



Harmlose Landschaft? — Tarnung der zahllosen französischen Grenzbefestigungen. Zwei neue interessante Aufnahmen von den französischen Grenzbefestigungen, die sich von der Riviera bis zur Nordsee entlangziehen, und wo viele tausende von kleinen und schweren Geschützen festlichen Einbruch in Frankreich schon im Keime ertücken sollen. Dem ungelübten Auge sind derartige Befestigungswerke meist völlig unsichtbar, weil sie durch allenthalben geschickte Tarnungen maskiert sind. Wer würde z. B. hinter dem harmlos erscheinenden Materialschuppen, den das linke Bild zeigt, ein getarntes Fort vermuten? Tatsächlich ist es eines der kleinen Grenzfürts oberhalb Parzheim, wie sie zu vielen Hunderten an der Grenze zu finden sind. Das Bild rechts scheint Maschinenbündel darzustellen, doch verbergen sie geschickt ein Kleinfort mit schweren Geschützen in gewaltigen Panzertürmen. — Rechts: **Neue Munitionstransporte für Abessinien.** Allgemein rechnet man jetzt damit, daß mit dem Ende der Regenzeit, also im September, in Ostafrika der Krieg zwischen Abessinien und Italien beginnen werde. Die militärischen Vorbereitungen Italiens werden in der Öffentlichkeit unermüdet fortgesetzt. Täglich gehen umfangreiche Truppen- und Materialtransporte nach Afrika ab. — Auf unserem Bilde sieht man das Verladen italienischer Gebirgsartillerie zur Verladung nach Ostafrika.



Großglockner zum Naturschutzgebiet erklärt

Die berühmte Großglockner Spitze, der größte Gletscher der Alpen, wurde auf Grund einer Verordnung der kärntner Landesregierung zum Naturschutzgebiet erklärt. Die Pläne zur Errichtung einer Seilbahn auf den Großglockner-gipfel dürfen demnach nicht mehr in Frage kommen. — Unter Bild gewährt einen Blick auf den Großglockner.

Die Hälfte der Hauptkampfbahn des Olympia-Stadions fertig

Eine aufschlussreiche Aufnahme über den schnellen Fortgang der Bauarbeiten an dem gewaltigen Olympia-Stadion in Berlin. Man blickt hier von Westen nach Osten auf die bereits halbfertige Kampfbahn. Die Puffer im Hintergrund veranschaulichen die Höhe der Tribünen, die dort noch im Bau sind.

Rechts: 10 Nationen bei der Military-Generalprobe für das Olympia

In Döberitz bei Berlin treffen nunmehr die Reitermannschaften von insgesamt 10 Nationen ein, um an der Generalprobe für die Militärs, die während der Olympischen Spiele im kommenden Jahre stattfinden, teilzunehmen. — Unter Bild zeigt den letzten Olympia-Sieger, Oberleutnant Babud de Mortange (Holland) auf „Mabel wie Du“ in einer prächtigen Aktion.

Am im Völkerbundsekretariat von dem Vertreter der abessinischen Regierung ...

Im Gutachten der italienischen Schiedsrichter wird dargestellt, daß der Vertreter Abessinien das Aufgabengebiet der Schlichtungskommission überschritten habe, als er verfuhr, die Frage der Staatszugehörigkeit von Mal-lal zu erörtern.

Abenol bei Baldwin London, 12. Juli. Der Generalsekretär des Völkerbundes Abenol ...

Italiens Entzweiung über die neuen Zwischenfälle Rom, 12. Juli. Die neuen Zwischenfälle in Katar haben in der gesamten italienischen Öffentlichkeit einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen.

Rundfunkansprache Lavals am 14. Juli? Paris, 12. Juli. Es verlautet, daß Ministerpräsident Laval möglicherweise am Sonntag mittig in einer Rundfunkansprache das französische Volk zur Ruhe und Einigkeit auffordern werde.

Waffenbeschlagnahme in Paris Paris, 12. Juli. Die Pariser Polizei hat am Freitag eine Hausdurchsuchung vorgenommen und Waffen beschlagnahmt.

Die Spaltung der Bewegung der Feuerkreuzler Paris, 12. Juli. Die Spaltung in der Bewegung der Feuerkreuzler, von der schon die Rede war, scheint sich zu bestätigen.

Die Spaltung der Bewegung der Feuerkreuzler Paris, 12. Juli. Die Spaltung in der Bewegung der Feuerkreuzler, von der schon die Rede war, scheint sich zu bestätigen.

Baltische Ost- oder Westwendung?

Suche nach den wertvollsten Friedenskräften - Lettisches Interesse für Litauen

(Von unserem Redaktionsvertreter)

Nach immer zehren die lettischen Blätter von Deutsch-englischen Flottenabkommen und der dadurch hervorgerufenen, auch nach hiesiger Ansicht noch nicht abgeschlossenen Wendung in der großen europäischen Politik.

Eschen Staaten entschiedener als bisher auf ihrer engeren, aktiveren Beteiligung an den stattfindenden Verhandlungen bestehen werden, vielleicht selbst solche anregen, praktische Methoden zu deren Erreichung suchen werden, aber sie werden auch verstehen zu beobachten, wo sich die wertvollsten Kräfte des Friedens Europas befinden.

Der Bauernmarsch in Kopenhagen verboten?

Kopenhagen, 12. Juli. Dr. König von Dänemark hatte sich vor einiger Zeit bereit erklärt, am 20. Juli im Königsschloß Amalienborg in Kopenhagen einen Bauernzug, der von der Vereinigung der Bauern geleitet war, zu empfangen.

Diese Mitteilung hat in der dänischen Öffentlichkeit großes Aufsehen erregt. Auf Anfragen verschiedener Zeitungen erklärte der Polizeipräsident, das Verbot sei auf eine Zeit einzutreten, während bestehende Bestimmungen zur Aufrechterhaltung dieser Art der Zutritt zur Innenstadt nicht gewährt werde.

Marktbericht

Table with market prices for various goods like Butter, Eier, Mehl, etc. Columns include item name, price per unit, and other details.

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Memeler Devisenkurse

Table showing exchange rates for various currencies like New York, London, Berlin, etc. Columns include location, unit, and rate.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonnabend, den 13. Juli. Bei schwachen Winden aus vorwiegend Nordost heiter bis wolkgig, trocken, etwas wärmer.

Temperaturen in Memel am 12. Juli. 6 Uhr: + 15,0; 8 Uhr: + 18,4; 10 Uhr: + 24,3

Allgemeine Uebersicht von Freitag, 12. Juli. Durch anhaltenden Druckanstieg über Europa baut sich der Ausläufer des Azorenhochs besonders stark über Skandinavien auf.

Table with shipping news including ship names, destinations, and agents. Columns include ship name, destination, and agent.

Memeler Schiffsnachrichten

Table with shipping arrivals and departures. Columns include ship name, origin/destination, and agent.

Um die Rolle Irlands im britischen Weltreich

Eine englische Warnung an de Valera

London, 12. Juli. Dominionminister Thomas gab im Unterhaus eine bemerkenswerte Erklärung über die englisch-irischen Beziehungen ab, in der er u. a. sagte: Wir werden es nicht zulassen, daß Südirland aus dem britischen Staatsverband austritt.

anzuerkennen. Ich glaube jedoch nicht, erklärte Thomas, daß irgendeine britische Regierung sich dem englischen Volke gegenüber rechtfertigen könnte, wenn sie erlaube würde, daß der irische Freistaat seine Verfassung nach Belieben für den einen oder anderen Zweck benutzte.

Originelle Meinungen eines französischen Kommunisten

Paris, 12. Juli. Das "Petit Journal", das bei innenpolitischen bedeutenden Persönlichkeiten eine Umfrage im Hinblick auf den 14. Juli veranstaltet hat, bringt heute Erklärungen des Kommunisten Doriot, die der Originalität nicht entbehren.

Eine halbe Million Mark ergaunert

Berlin, 12. Juli. Nach eingehenden Ermittlungen konnte ein Heiratsschwindler festgenommen werden, der seit dem Jahre 1925 durch Betrugsmanöver zahllose Frauen um viele Tausende von Mark geschädigt hat.

Hamburg zu melden, daß an Bord der Nacht alles wohl laut sei.

16 jähriges Mädchen entführt

Amberg (Oberpfalz), 12. Juli. Wie die "Amberger Volkszeitung" aus Bruch in der Oberpfalz berichtet, ereignete sich zwischen den Ortsgaststätten Bodenwöhr und Bruch eine Entführung.

Kreuzer "Dubrownik" gegen Haifische eingeseht

Zwei junge Männer den Untieren vermutlich zum Opfer gefallen

Mailand, 12. Juli. Im Hafen von Fiume sind auf südlawischem Gebiet zwei junge Männer verschwunden, die mit einem Kahnboot auf das Meer hinausgefahren waren.

Antwort der deutschen Yacht "Störbecker": "Alles wohlauf!"

Hamburg, 12. Juli. Nach einer Meldung der Hamburger Vertretung von London hat der englische Dampfer "Delcroix" am 10. Juli um 12.30 Uhr in der Nähe der Dornes-Inseln die seit einigen Tagen überfällige Hamburger Yacht "Störbecker" angetroffen.

Weiße Zähne: Chlorodont

Kirchenzettel für Memel

Johanniskirche: 9 1/2 Uhr: Einführung des Hfr. Blasner, 4 Uhr: Waldgottesdienst, Vikar Ribbat.

Engl. Kirche: 9 1/2 Uhr: litauischer Gottesdienst. — Mittwoch, 7 1/2 Uhr: Bibelstunde. [9656]

Reformierte Kirche: 9 1/2 Uhr: der Hauptgottesdienst fällt aus; 11 Uhr: Kindergottesdienst. [9636]

Jakobuskirche: 9 1/2 deutscher und 11 1/2 Uhr litauischer Gottesdienst, Vikar Reigies. — Mittwoch, den 17. Juli: Frauenhilfe Jakobus-Land 1 Uhr ab Karlsbrücke nach Schwarzort. [9669]

Katholische Kirche: Sonntag, den 14. Juli, 7 Uhr: Frühgottesdienst, 8 1/2 Uhr: Militärgottesdienst, 9 1/2 Uhr: Hochamt und Predigt, 11,15 Uhr: Hochamt und litauische Predigt. — Gottesdienst in Pletken.

Christl. Gem. Rippenstraße: Nachmittags 3 1/2 Uhr: Missionstanz in Ribben, Abfahrt morgens 5 1/2 Uhr mit Dampfer „Memel“; zurück mit M. S. „Kurisches Haff“. Die Verlammlungen in Memel und Schmelz fallen aus. [9634]

Ev. Kirchl. Gem. Friedr.-Wilh.-Str: Nachm. 2 Uhr: litauisch, 4 Uhr: deutsch, Ribelka, 6 Uhr: Jugendbund. — Schmelz u. Vommelsvite 2 1/2 Uhr nachm.

Beitel-Kapelle (Baptistengemeinde) Neuer Park: 9,30 Uhr: „Jesu innerstes Wesen; unser tiefstes Bedürfnis“ und 8 Uhr: „Hoher Besuch“, Pred. Dreßler, 11 Uhr: Kindergottesdienst. — Mittwoch, 8 Uhr: Bibelstunde, Pred. Dreßler. [9657]

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

Kaunas (Welle 1935). 12: Nachrichten. 20 bis 20,40: Nachrichten.

Königsberg (Welle 223). 5: Frühkonzert. 6: Frühkonzert. 6,15: Fröhlich Kling's zur Morgenstunde. 8: Morgenanacht. 8,30: Frauengymnastik. 12: Buntes Wochenende. 15,20: Kinderfunk. 16: Der frohe Samstag-Nachmittag. 18: Der Film der Woche. 18,20: Orgel-Bespermusik. 19,20: Wasmusik. 20,10: Großer Tanzabend. 22,30 bis 24: Tanzmusik zum Wochenende.

Deutschlandsender (Welle 1571). 6,15: Fröhliche Morgenmusik. 8,20: Morgenständchen für die Hausfrau. 9,40: Kleine Turnstunde für die Hausfrau. 10,15: Kinder-Funkspiele. 10,45: Fröhlicher Kindergarten. 12: Musik zum Mittag. 14: Allerlei — von zwei bis drei! 15,10: Kinderballettstunde. 16: Der frohe Samstag-Nachmittag. 18,45: Fantasia auf der Burlitzer Orgel. 19: Und jetzt ist Feierabend. 19,45: Was sagt Ihr dazu? 20,10: Fröhliche Fanfaren. 22,30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Tanzmusik.

Berlin (Welle 357). 19: Musik zum Wochenende. 20,10: Zwei bunte Stunden wie gefunden. 22,30: Tanzmusik zum Wochenende. 24: Tanzmusik.

Dresden (Welle 316). 16: Der frohe Samstag-Nachmittag. 18,20: Meger, wie ich ihn sah und erlebte. 19: Schließende Gedanken läuten den Sonntag ein. 19,15: Kinderfunk. 20,10: Wir fahren ins Land. 22,30 bis 24: Tanzmusik.

Hamburg (Welle 331). 16: Opernmusik. 18: Dichter und ihr Werk. 19: Sommerliche Klänge. 20,15: Fainitza (Operette). 22,20: Funkbericht vom Doppelspiel im Davis-Pokal-Kampf in Prag. 23: Funkbericht vom Schwimmländerkampf Deutschland-Ungarn. 23,15: Tanzmusik zum Wochenende. 24: Tanzmusik.

Köln (Welle 456). 20,10: Großer Tanzabend. 22,30 bis 24: Tanzmusik zum Wochenende.

Leipzig (Welle 382). 20,10: Zwei Stunden wie gefunden. 22,20: Sachspottler, auf die Plätze! 22,30 bis 24: Tanzmusik zum Wochenende.

München (Welle 405). 19,05: Feierabend in Immenstadt. 20,10: Bunte Stunde. 21: Volkslieder — Preislingen. 23 bis 24: Tanz aus der Woche.

Stuttgart (Welle 523). 19: „Naf I stariet zum Mond“, Sörpfiel. 20,10: Zwei bunte Stunden wie gefunden. 22,30: Tanzmusik zum Wochenende. 24 bis 2: Nachtmusik.

Wien (Welle 507). 19,30: Spanische Musik auf zwei Gitarren. 19,55: Schlager von gestern und heute. 20,10: Das Klaviertrio spielt. 19,15: Dialektpauderei. 19,45: Feitere Lieber zur Laute. 20,10: Hunter Abend. 21,10: Fortsetzung des Buntten Abends. 21,30 bis 22,10: Musikalische Unterhaltung. 21,30 bis 22: „Eine Nacht in Spanien“. 22,30: Konzert des Funforfeijers.

... und für Sonntag

Kaunas (Welle 1935). 20,35: Vortrag. 20,55: Unterhaltung. 21,25: Wirtschaftspragen. 21,35: Abendkonzert.

Königsberg (Welle 223). 6: Konzert aus Hamburg. 8,20: Landfunk. 9: Evangelischer Gottesdienst. 10: Feierstunde. 11: Begegnung mit Dichtern der Gegenwart: August Hinrichs. 11,30: Bach-Gändel-Konzert. 12: Mittagskonzert. 14: Schachfunk. 14,45: Unterhaltungs- und Tanzmusik. 16: Nachmittagskonzert. 18: Funkbericht von der Ruberregatta in Königsberg. 18,25: Kleine Stücke für Violine und Klavier. 18,45: Schmuggel mit Worten. 19: Klaviermusik. 19,30: 600-Jahrfeier der Stadt Landsberg (Funkbericht). 20: Tanz- und Unterhaltungsmusik. 22: Wetter, Nachrichten, Sport. 22,20: Funkbericht vom Schwimmsport in Tiflis. 22,35: Tanzmusik.

Deutschlandsender (Welle 1571). 6: Konzert. 8: Zwischenfrucht als Futter und Grünbinger. 9 und 10: Feierstunde. 11,30: Jodeler und Juchzer (Schallplatten). 12: Allerlei. 14: Kinderfunkspiele: „Die Wurzelpinzessin“. 14,30: Tanz und Unterhaltung aus Italien, Ungarn, Dänemark und Polen. 15,30: Bauernlieder und -tänze aus 200 Jahren. 16: Musik im Freien. 18,30: Bunte Reihe (Wasmusik, Geigenklang

und fröhlicher Gesang). 20: Bunte Stunde. 22,30: Kleine Nachtmusik. 23: Tanzfunk.

Berlin (Welle 357). 19: Musik am Sonntag-Abend. 20: „Gallo, Gallo, hier ist Treptow!“ (Mundfunkprediger-Bettbeverb). 22,30: Tanzmusik. 24: Unterhaltungsmusik.

Dresden (Welle 316). 18,20: Mandolinen- und Gitarrenkonzert. 20: Uebertragung vom Köln. 22,30: Funkbericht vom Schwimmländerkampf Deutschland-Ungarn in Budapest. 22,50: Tanzmusik.

Hamburg (Welle 331). 19,15: Opern-Arien. 20: Konzert aus Stuttgart. 21: Konzert. 22,30: Funkbericht vom Rennen auf der Trabrennbahn in Farmfen. 22,45: Tanz zur Nacht. Köln (Welle 456). 20: Ein Sommerabend am Rhein (Ein ergöhliches Räffelraten zwischen Mainz und Köln). 22,30 und 23,15: Tanzmusik.

Leipzig (Welle 382). 20: Tänze. 21: Konzert aus Hamburg. 22,20: Funkbericht vom Tennisturnier am den Davis-Pokal in Prag. 22,45: Tanzmusik.

München (Welle 405). 19: Hinter den Kulissen des Funkts (Feitere Sendung). 20: Ein Hörbild mit Musik und Männerchor. 22,30: Tanzmusik.

Stuttgart (Welle 523). 20: Abendkonzert. 22,30: Tanzmusik. 24: Nachtmusik.

Wien (Welle 507). 21: „Cabalieria rusticana“ (Oper). 22,30: „Der Bojazzo“ (Drama). 24: Tanzmusik.

Beromünster (Welle 540). 20 und 20,40: Konzert. 21,10: Volkstümliche Stunde.

Warschau (Welle 1345). 20,10: Vergessene Lieder. 21: Uebertragung vom Polnischen Jubiläums-Pfadsfinder-Kongress. 21,45: Feitere Stunde. 22,35: Konzert. 23,05: Tanzplatten.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortl. für Politik, Handel und Postlektion Martin Kakkies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeiger- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Am 11. d. Mts verstarb unser Mitglied, der Hochseefischer

Herr Johann Bedarf

aus Memel-Bommelsvite.

Der Verstorbene war Mitbegründer unseres Vereins und ein stets hilfsbereiter Kamerad. Wir werden ihm allezeit ein ehrendes Gedenken bewahren. [9631]

Seefischer-Verein von Memel und Umgegend e.V.

Danksagung

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten u. Bekannten, insbesondere Herrn Pfarrer Blasner für seine zu Herzen gehenden Worte unseren aufrichtigen Dank.

Familie Bartschat

Ich habe meine

Praxis wieder aufgenommen

Kakowski

prakt. Arzt

Börsenstraße 5, Fernsprecher 457

Kurhaus Wimmerjatt

Besitzer John Karnowsky

Täglich nachmittags und abends

Konzert und Tanz

D. „Capella“

fährt täglich nach Schwarzort.

Ab Memel 8.10, 13.05 und 18.25.

Freitag und Sonnabend außerdem 16.25.

Der Schiffsführer.

Ältere Verkäuferin

für den Schankverkauf,

tüchtiges Dienstmädchen

sucht

(9670)

Fischers Weinstuben

Bruno Bouchard.

Mein liebes Memel

Gedichte von Friedrich Thimm

Ausgewählt u. herausgegeben von Hans Thimm

2. Auflage

I. Teil: Epigramme und Sprüche

II. Teil: Gedichte ersten Inhalts

III. Teil: Lustiges Allerlei

IV. Teil: Schulgedichte

V. Teil: Memel in Wort und Sang

Preis 4.— Lit

F. W. Siebert

Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Sonntag, den 14. Juli 1935

9.30 Uhr vormittags

Strassenrennen

mit Start und Ziel Radrennbahn Königswaldchen

In der Zwischenzeit Bahnrennen für solche Fahrer, die keinem Radfahrer-Verein angehören.

Eintritt: Lit 0.50.

Bund Memel. Radfahrer-Vereine e.V.

9 38

Sie kaufen

Möbel

in guter Qualität zu niedrigsten Preisen u. kleiner An- und Abzahlung bei

Gebr. Eglin

Möbelfabrik

Mühlentorstr. 108/9 Tel. 573

Waldfrieden

bei Insterburg

Moorbäder

gegen alle rheumatischen Erkrankungen und Frauenleiden.

Sanatorium

für sämtliche inneren Krankheiten.

Brunnenkur.

Fachärztliche Behandlung

Waldkurort

für Ruhe- und Erholungsbedürftige.

Alle neuzeitlichen Einrichtungen. Bäder im Hause. — Billigste Preise. Vorzügliche Verpflegung. Diätküche. Dauschekuren.

— Prospekte kostenlos. —

Kaufgesuche

Diesel- od. Rohölmotor

6-9 PS, gut erhalt., sofort gegen Kassa zu kaufen gesucht, sowie eine **Gas- oder Membranspumpe** mit großer Leistung. Etagebote an

Revisionsverein Memel

Polangenstraße 4 Tel. 189.

Für alle Sommerfreuden: Pernox-Film

Autobus nach Schernen

sonntäglich bei günstiger Bitterung 9.30 und 14 Uhr ab Horn Neuer Markt

Paddelboot

für 1 1/2 Monate zu mieten gesucht. Urgeboire an Dampf-wäscherei „Blis“, Br. Emet, Allee 20 Telefon 437

Heute Sonnabend frisch geschlachtete

Reichel

empfiehlt

Frau Weichert

Markthalle

Ankleideschränke

Büfettts

Auszeitliche u. a. m. billig bei

F. Wieck

Tischlermeister

Schwanenstraße 16

KAESTNERS

KREM GLYCERIN SEIFE

DAS REINIGUNGS- UND PFLEGE MITTEL DER ZUKUNFT!

ERLEBENE SCHRIFTEN

und sorgsam ausgewählte Papiere, künstlerische Satzgestaltung, handwerkliche Gründlichkeit und Vollkommenheit geben auch dem kritischsten dem Druckeschenverbraucher die Gewähr, daß er die von uns gefertigten Drucke immer über dem Alltäglichen stehen.

F. W. Siebert

Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Capitol

Ab Freitag 6 u. 8 1/2 Uhr

Sommerpreise unten Lit 1.—, oben 1.50

Kinder unten 50 Cent

Das neue Film-Wunderkind — der weibliche Jackie Coogan

Shirley Temple

in dem erfolgreichen Tonfilm in deutscher Sprache

Shirleys grosses Spiel

Ein Kriminalreisser, dessen Tempo dem Publikum den Atem raubt

Stärkste Wirkung in phantastischen Kontrasten! — Tragik neben Komik, Erschütterung neben bereitem Lachen. — Die reizende blondgelockte Shirley spielt mit verblühender Sicherheit, lacht mit zwei Grübchen, weint mit Kullertränen, singt und steypt grossartig. Sie kann so viel, dass manche ausgewachsene Filmschauspieler in sie darum beneiden könnte. Ihr Können löst Rührung und Begeisterung aus.

Ein herrlicher Film, bei dem jeder auf seine Kosten kommt!

Belprogramm — Tonwoche

Kammer - spiele

Ab Freitag 5 und 8 1/2 Uhr

Sommerpreise Lit 1.—, 1.50, u. 2.—

Wer wagt-gewinnt!

nach der erfolgreichen Operette „Bezauberndes Fräulein“ von Ralph Benatzki mit

Heinz Rühmann, Lilli Holzschuh, Annemarie Sörensen, Carata Lück, Oskar Sabo, Kurt Vespermann u. a.

Ein altes Lied nach einer neuen und fröhlichen Weise! Der glückliche Gewinner eines Wochenendhauses, oder: Wie man zu einer Frau kommt. Heinz Rühmann in der Rolle eines kleinen Angestellten, der über das Glück erst fallen muß, ehe er es erkennt. Ein Filmstpiel von fröhlichem Sommerspuk in einem Landhaus. Streit im Wasser und einer Liebe, von der der Liebhaber selbst nichts weiß.

London

Ping und Pong an der See

Wer eine

Klein-Anzeige

nötig hat, benutzt hierfür erfolgreich

nur das

Memeler Dampfboot

PANTHER

Die gut. deutschen Markenräder

Panther Kaiser Diamant

neueste Modelle sofort ab Lager lieferbar.

Radio- und Fahrradhaus H. Jagat

Das Fachgeschäft für gute Qualitäten

Unterricht

Handelsschule Stark

Libauer Str. 31

Neuer Kursus in lit. Stenogr. und sämtlichen Fächern. Anmelde. von 8-12.

Auto-Vermietungen

Anruf 256

7. Siger-Vimoulinen

E. Heldrich

Vord. Wallstr. 4

Verkäufe

Piano

fast neues, sofort zu verkaufen

Töpferstr. 14, im Lab.

1 Kinderwagen zu verkaufen.

Zu erfragen an den Schalt. d. Bl.

Kahn zu verkaufen

Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes

Grüner Papagei

ist billig zu verkauf.

Malbaum

Hohe Straße 22/23.

Geldmarkt

12 evtl. 10 000 Lit auf Stadtgrundstück- Pfändung gesucht. Goldsch. Hypothek. Angebote um. 4998 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Ca. 1000 Muster

Tapeten

von 50 Cent an bei

Pierach, Kundt & Co.

Memel

Bedruckte Waschtücher

Neueingänge

Meter Stk 1.35, 1.15

E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Verlangen Sie nur den unschädlichen Coffeinfreien

Siegfried-Kaffee

Geschmack und Aroma ist unübertroffen

Stets frisch gebrannt

100 gr Paket. Lit 1.50

200 gr Paket. Lit 3.50

Gesucht

wird nichts auf so einfache Art und mit so großer Erfolgsaussicht wie durch eine kleine Anzeige im Memeler Dampfboot

Grundstücksmarkt

Stadtgrundstück

Mittelp. der Stadt, massiv, Preis 30 bis 35000 Lit, geg. Verz. zu kaufen gesucht. Angebote um. 4997 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

2 Willen

in Försterei und Stadtgrundstücke in Memel in verch. Preislage habe in Verkaufsauftrag.

Carl Ogilvie

Finanzierung und Versicherung

Montefraße Nr. 24 Tel. Nr. 894.

Nähe des Bahnhofs Försterei ist eine

Billa parzelle

3000 qm, zu verkauf. Näh. Musk. erteilt

Bahnhofsvorsteher Klaipeba

Suche von sofort ein kleines

Landgrundstück

bis 20 Morg. groß unweit der Stadt zu kaufen. Angeb. u. 4995 an d. Abfertigungsstelle d. Blattes.

Stellen-Angebote

Mädchen

kann sich melden. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Vermietungen

Kl. 3-Zimmer-Wohn.

mit Bad, Mädchenkammer und Neben-geätz ab 1. Septbr. zu vermieten

Montestr. 15

1 Treppe.

Möbl. Zimmer

mit Venl. zu haben.

Laurat, Fischerstr. 8.

Wertstatt

u. großer Lager-raum zu vermieten

Kl. Sandstraße 6

Mietsgesuche

3-4-Zimmer-Wohn.

in der Nähe d. Bahnhofs von sofort gel. Angebote an

Fr. Dr. Ceponiöné

Br. Emet-Allee 12.

2-3-Zimmer-Wohn.

von Wohnungsbe-rechtigten von sofort ober 1. 8. gesucht. Angeb. u. 4996 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.